



Der Krieg und wir Die Feldpost meiner Grossonkel

Maturitätsarbeit an der Kantonsschule Zürich Nord

Lisa Läuchli, Klasse AN6b

Betreut durch Herrn Rafael Hug

Zürich, Dezember 2019

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
1 Einleitung	2
2 Quellenübersicht	4
3 Familienstammbaum	4
4 Quellenarbeit	5
4.1 Sütterlin- und Kurrentschrift.....	5
4.2 Transkription.....	6
4.3 Medium Feldpostbrief.....	7
5 Geografische Positionen von Richard und Walter	10
6 Erzähltes und Verschwiegenes	12
6.1 „Endlich ist es mir möglich, wieder ein Lebenszeichen von mir zu geben.“.....	12
6.2 „...der Dienst ist hier ziemlich ruhig...“.....	13
6.3 Unterkunft und Verpflegung.....	14
6.4 „Schicke dir heute wieder ein Feldpostpaket...“.....	16
6.5 „Leider kann ich in diesem Jahr nicht mit euch Weihnachten feiern.“.....	17
7 In der „fernen Heimat“	19
8 Grenzen der Feldpost	22
9 Einstellung zum Krieg und zum Feind	25
9.1 Feindbild und Selbstbild.....	25
9.2 Haltung zum Krieg.....	27
10 Schlusswort	32
11 Danksagung	34
12 Bibliografie	35
12.1 Quellen.....	35
12.2 Darstellungen.....	35
12.3 Abbildungen.....	37
13 Anhang	38
13.1 Übersicht der Briefe.....	38
13.2 Ausgewählte Transkriptionen.....	63
13.3 Bilder und weitere Dokumente.....	82

Vorwort

Bei der Suche nach einem geeigneten Thema für die Maturitätsarbeit an der Kantonsschule Zürich Nord hat mich mein Vater auf eine Kiste aufmerksam gemacht. Diese hat meine Mutter nach dem Tod meiner Grosseltern bei der Auflösung von deren Haushalt mitgenommen und auf unserem Dachboden aufbewahrt. In dieser Kiste befinden sich neben verschiedenen familiären Dokumenten etwa 100 Feldpostbriefe aus dem Zweiten Weltkrieg. Diese haben meine beiden Grossonkel Richard und Walter Noz, sowie deren Eltern und Freunde geschrieben. Mein Vater hatte aus Neugier einen dieser Briefe gelesen und war davon berührt. Ansonsten hat sich bisher niemand mit den Briefen auseinandergesetzt.

Die Familiengeschichte mütterlicherseits ist mir wenig bekannt. Meine Grosseltern lebten in Deutschland und sind, als ich noch ein Kleinkind war, gestorben. Ich habe diese Arbeit zum Anlass genommen, mich mit dem deutschen Teil meiner Familie zu befassen. Ich habe gemerkt, wie wenig mir darüber bekannt ist. Ausserdem habe ich mich gefragt, wie meine Familie den Zweiten Weltkrieg miterlebt hatte. Bisher wusste ich lediglich, dass meine Grossmutter, als sie klein war, ab und zu in den Luftschutzkeller flüchten musste. Dass aber jemand meiner Familie im Krieg gekämpft hatte, war mir nicht bewusst. Das Besondere daran ist, dass Richard und Walter beim Verfassen der Briefe in meinem Alter waren.

1 Einleitung

Unzählige Menschen sind im Zweiten Weltkrieg ums Leben gekommen. Unter ihnen auch die Brüder meiner Grossmutter mütterlicherseits.

Richard und Walter Noz sind mit meiner Grossmutter Gertrud Noz in Ludwigsburg in Württemberg aufgewachsen. Deren Eltern Gottlob und Hermine Noz besaßen dort eine Metzgerei. Als der Zweite Weltkrieg 1939 ausbrach, war Richard gerade 18, Walter 15 und Gertrud erst 5 Jahre alt. Richard und Walter dienten zu unterschiedlichen Zeiten in der Wehrmacht.

Der Briefaustausch war ein sehr wichtiges Kommunikationsmittel zwischen Front und Heimat, weshalb die Familien ihren Liebsten viele Briefe schickten. Aber auch die Soldaten selbst haben viele Briefe zurück nach Hause geschickt. Diese Briefe von der Front in die Heimat und umgekehrt sind die sogenannte Feldpost. Heutzutage sind diese Briefe wichtige Zeitzeugen und bedeutende historische Quellen.¹ Dass wir die Briefe von Richard und Walter noch haben, ist meiner Urgrossmutter Hermine zu verdanken, welche diese aufbewahrt hatte – vermutlich weil dies das wenige war, was nach dem Verlust ihrer Söhne an Erinnerung übrigblieb. Insgesamt sind etwa 100 Briefe vorhanden. Dazu kommen weitere Dokumente sowie Fotografien der Familie.

Das Ziel dieser Arbeit ist es herauszufinden, inwieweit meine Familie vom Zweiten Weltkrieg betroffen war. Beide Söhne im Krieg zu verlieren, muss für die Familie sehr schwer gewesen sein, besonders wenn man bedenkt, dass der Bruder meiner Urgrossmutter bereits im Ersten Weltkrieg gefallen war. Zudem hatte sie zuvor auch einen weiteren Sohn verloren, welcher im Alter von 9 Monaten an einer Lungenentzündung gestorben war. So war meine Grossmutter Gertrud nach dem Zweiten Weltkrieg ihr einziges Kind. Dazu kam der Verlust ihres Ehemanns Gottlob kurz nach dem Krieg. Alle diese Ereignisse müssen die Familie stark geprägt haben. Mit meiner Arbeit möchte ich einen Teil der Familiengeschichte aufarbeiten und mir somit ein besseres Bild von meiner Familie verschaffen. Unter anderem möchte ich dabei herausfinden, ob meine Verwandten Nazis waren. Bislang weiss ich lediglich aus den Erzählungen meiner Mutter und ihrer Geschwister, dass Gottlob nie Mitglied der NSDAP war. Wie aber der Rest der Familie zum NS-Regime stand, werde ich im Folgenden untersuchen.

In meiner Arbeit werde ich die Briefe mit Hilfe der anderen Quellen und Forschungsliteratur nach den folgenden Leitfragen bearbeiten:

1. Was erzählen die jungen Männer von ihrem militärischen Alltag und von der militärischen Front?
Worüber wird nicht geschrieben?
Hat sich ihre Beschreibung des Krieges im Verlauf der Zeit verändert?

¹ Vgl. Bernd Ulrich, *Die Augenzeugen. Deutsche Feldpostbriefe in Kriegs- und Nachkriegszeit 1914–1933*, 1997, S. 39.

2. Inwieweit wird das Leben an der Heimatfront fassbar?
3. Wie hat der Krieg die Beziehung meiner Grossonkel zu ihrer Familie beeinflusst?
4. Wie war es für meine Grossonkel, mit 18 Jahren als Soldaten der Wehrmacht in den Krieg gehen zu müssen?
Welche Haltung nahmen Richard, Walter und die Familie gegenüber dem NS-Regime ein?
Wie wurde der Feind wahrgenommen?
Haben die verschiedenen Verfasser der Briefe den Krieg unterschiedlich wahrgenommen?

Zuerst habe ich die Briefe chronologisch geordnet. Um die Briefe analysieren zu können, musste ich diese transkribieren. Aus diesem Grund ist der erste Teil meiner Arbeit dem Quellenbestand und dem Arbeitsprozess gewidmet. Von den 100 Briefen habe ich nur die 70 Briefe von Richard, Walter und der Familie bearbeitet, da ich den Fokus auf die Familie richte. Die übrigen Briefe wurden von Freunden an Richard geschrieben. Die gängige Schreibschrift zu dieser Zeit war die Sütterlinschrift.² Mit einer Lupe und dem Sütterlin-Alphabet ausgerüstet habe ich die Briefe der Reihe nach transkribiert. Dabei habe ich mich an den Transkriptionsregeln der Universität Zürich orientiert.³ Während dem Transkribieren habe ich parallel eine Tabelle geführt, um die Übersicht über die Briefe zu bewahren. Darin habe ich jeweils das Datum, den Absender, den Adressaten, den groben Inhalt und allfällige Besonderheiten festgehalten. Diese Tabelle ist im Anhang zu finden. Ich habe zudem einen Familienstammbaum mit den wichtigsten Familienmitgliedern erstellt.

Vor der Analyse der Briefe werde ich mich mit dem Feldpostbrief als Kommunikationsmedium auseinandersetzen. Ich möchte die Chancen und Grenzen dieses Mediums sowie dessen Bedeutung in jener Zeit reflektieren und hoffe damit, den Inhalt besser analysieren zu können. Mithilfe der Informationen aus den Briefen von Richard und Walter werde ich deren räumliche Positionen an der Front festhalten. Daraufhin werde ich mich mit der passenden Forschungsliteratur über den historischen Kontext an der entsprechenden Front bzw. Position informieren. Im Hauptteil der Arbeit werde ich mich dem Inhalt der Briefe widmen und sie anhand der Leitfragen analysieren. In einem Schlusswort werde ich die untersuchten Themenaspekte wiedergeben, die wichtigsten Erkenntnisse der Analyse aufzeigen und allenfalls offengebliebene Fragen darlegen.

² Vgl. Paula Konersmann, *Warum alle Schüler seine Schrift lernen mussten*, 2018.

³ Vgl. Roger Sablonier, *Transkriptionsregeln*, 2013.

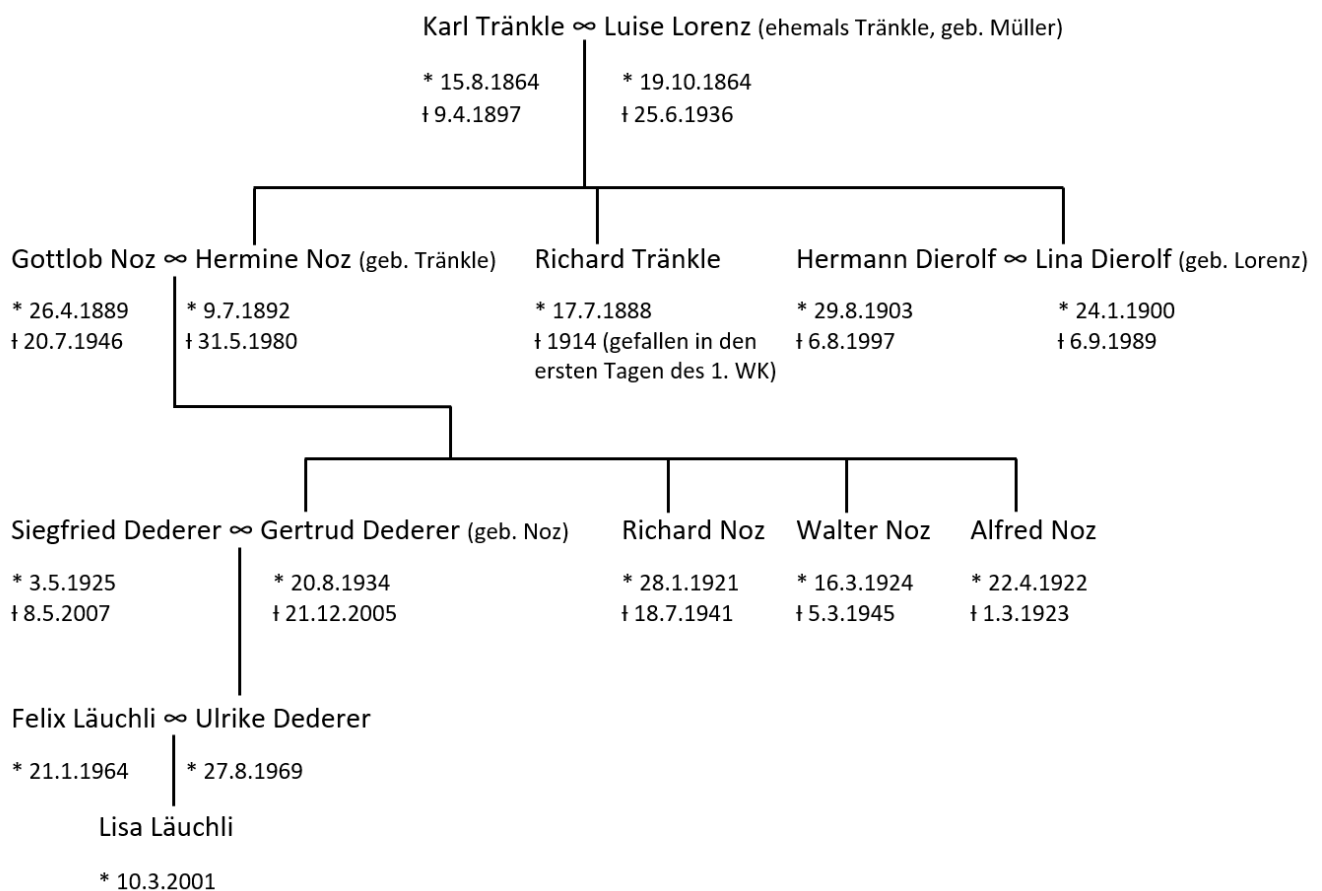
2 Quellenübersicht

Die Hauptquellen meiner Arbeit sind die Briefe von Richard, Walter und der Familie. Von Richard sind 12 Feldpostbriefe vom Mai bis Juli 1941 vorhanden. Aus dieser Zeit kommen ebenfalls 14 Briefe der Familie an Richard. Hierbei ist zu bemerken, dass die Briefe von der Familie hauptsächlich von Hermine, der Mutter, geschrieben wurden. Da die Briefe der Familie und Richard zeitlich übereinstimmen, ist die Kommunikation über das Medium Brief gut zurückzuverfolgen.

Von Walter gibt es insgesamt 45 Feldpostbriefe an die Familie. Dabei wurden 24 Briefe von November 1942 bis Februar 1943 verfasst. Der Rest kommt aus der Zeit von Oktober 1944 bis Ende Februar 1945. Anders als bei Richard sind keine Briefe der Familie an Walter erhalten.

Des Weiteren sind von Richard dessen Wehrpass und Sterbeurkunde sowie eine ärztliche Todesbescheinigung vorhanden. Aus dem Jahr 1941 gibt es einen Brief von Vater Gottlob an das Wehrbezirkskommando in Ludwigsburg mit der Bitte, Richard vorerst vom Militärdienst zurückzustellen. Wir besitzen Walters Geburts- und Sterbeurkunde zusammen mit der Todesnachricht vom Oktober 1950 der Deutschen Dienststelle. Zu diesen Dokumenten kommen verschiedenste Fotografien.

3 Familienstammbaum



4 Quellenarbeit

4.1 Sütterlin- und Kurrentschrift

Mutter Hermine, welche die meisten der Briefe von der Familie verfasst hat, schrieb mit einer gut leserlichen lateinischen Schreibschrift. Schwieriger wird es bei den Briefen von Richard und Walter. Diese haben in Sütterlin geschrieben.

Die Sütterlinschrift wurde 1911 von Ludwig Sütterlin im Auftrag des preussischen Kultusministeriums entwickelt. Wegen des Wechsels vom Federkiel zur Stahlfeder, sollte die Sütterlinschrift den Schulkindern das Schreibenlernen erleichtern. Zuvor war die übliche Schreibschrift die deutsche Kurrentschrift. Diese war typisch für ihre unterschiedlichen Strichstärken und den schräg gestellten, spitzen Buchstaben. Mit der Stahlfeder war jedoch diese Schrift sehr mühsam zu lernen. Im Gegensatz dazu sind bei der Sütterlinschrift die Linien überall gleich stark und die Buchstaben stehen aufrecht. Sie ist im Vergleich zur eckigen Kurrentschrift eher rundlich. Die Sütterlinschrift ist somit eine vereinfachte Form ihrer Vorgängerin.⁴

1915 wurde die neue Schrift an preussischen Schulen eingeführt. Später wurde sie auch in der Weimarer Republik unterrichtet. Von den Nazis wurde die Schrift nur wenig abgeändert und als „Deutsche Volksschrift“ – für jedes Schulkind obligatorisch zu erlernen – eingeführt.⁵ Allerdings wurde die Schrift 1941 von den Nazis wieder verboten. Dies wurde vom Kanzleichef der NSDAP, Martin Bormann, am 3. Januar 1941 im „Normalschrifterlass“ verkündet.⁶ Ab diesem Zeitpunkt durfte nur noch die Antiqua-Schrift als sogenannte „Normalschrift“ verwendet werden. Der Erlass wurde antisemitisch begründet. Während die Sütterlinschrift, auch Frakturschrift genannt, zuvor noch als etwas sehr Deutsches galt, wurde sie nun als „Schwabacher Judenlettern“ gesehen. Der eigentliche Grund für die Einführung der Antiqua-Schrift war strategisch. Die Sütterlinschrift war nämlich in den besetzten Gebieten im Ausland nicht verständlich, sodass eine allgemein gültige Schrift hermusste. Seither wurde die Sütterlinschrift nicht wieder eingeführt.⁷

Da Richard und Walter in dieser Zeit aufwuchsen und die Sütterlinschrift in der Schule erlernten, verfassten sie in dieser später auch ihre Feldpostbriefe. Das Verbot von 1941 könnte erklären, wieso Walter in der ersten Phase seines Dienstes, vom November 1942 bis Februar 1943, die Adressen auf den Briefumschlägen nicht in Sütterlin schrieb. Hier verwendete er eine der lateinischen Schreibschrift ähnlichen Schreibweise. Allerdings schrieb Walter in den Briefen selbst immer in Sütterlin. Gegen Ende des Krieges verwendete Walter auch auf den Briefumschlägen wieder die in der Schule gelernte Sütterlinschrift.

⁴ Vgl. Claudia Becker, *Sütterlin, so korrekt wie eine preussische Armee*, 2015.

⁵ Vgl. Paula Konersmann, *Warum alle Schüler seine Schrift lernen mussten*, 2018.

⁶ Vgl. Claudia Becker, *Sütterlin, so korrekt wie eine preussische Armee*, 2015.

⁷ Vgl. Janina Reibold, *Verbot der Frakturschriften durch die Nationalsozialisten*, 2012.

4.2 Transkription

Zum Transkribieren musste ich die Sütterlinschrift lesen lernen. Dabei habe ich das folgende Alphabet verwendet:



Abb. 1: Kurrent- und Sütterlin-Alphabet⁸

Mit der Zeit konnte ich immer mehr Wörter einfach erkennen, welche oft vorkamen. Am besten war es, mindestens zwei Briefe am Stück zu transkribieren. Es hat einige Zeit gedauert, bis ich mir diese Schrift angeeignet hatte und die Briefe gut lesen konnte. Eine Schwierigkeit bereiteten mir zudem die häufigen Schreibfehler von Richard. Somit war es im ersten Moment nicht immer klar, ob sich um ein neues Wort handelte, welches mir nicht bekannt war, oder um eines mit Schreibfehlern. Ausserdem musste ich aufpassen, nicht Wörter zu erkennen glauben, welche nicht in den Briefen standen. Dies war vor allem zu Beginn der Fall, als ich mit der Schrift noch wenig vertraut war und die Wörter nach dem Kontext interpretierte.

Meine Transkriptionsregeln basieren auf denen des Historischen Seminars der Universität Zürich.⁹ Diese sind im Folgenden aufgelistet:

- Anmerkungen werden am Ende der Transkription eines Briefes angegeben.
- In den Anmerkungen werden sowohl der Schreiber und die Schriftart angegeben als auch Text- und Sachanmerkungen.

⁸ Vgl. Nicolas Tuschen, *Deutsche Sütterlinschrift. Ein Stück Schriftgeschichte*, [Datum unbekannt].

⁹ Vgl. Roger Sablonier, *Transkriptionsregeln*, 2013.

- Textanmerkungen werden mit einem Buchstaben- und Sachanmerkungen mit einem Zahlenindex angegeben.
- Bei der Textstruktur werden nur Absätze übernommen.
- Gross- und Kleinschreibung werden den heutigen Regeln angepasst.
- Getrennt- und Zusammenschreibung werden den heutigen Regeln angepasst.
- Interpunktion wird nach modernen Regeln angewendet, ausser der Inhalt wird dadurch verändert.
- Unsichere Lesungen werden mit «[?]» gekennzeichnet und in den Textanmerkungen vermerkt.
- Lücken (bspw. entstanden durch Gebrauch) werden, wenn möglich, mit eckigen Klammern aufgefüllt oder durch drei Punkte in eckigen Klammern gekennzeichnet.
- Offensichtliche Fehler werden kommentarlos verbessert.
- Eindeutige Kürzungen werden aufgelöst.
- Wechsel des Schreibers werden in den Textanmerkungen vermerkt.
- Randnotizen, Änderungen, Nachträge und Streichungen werden gekennzeichnet und in den Textanmerkungen vermerkt.
- Fehlende Seiten werden in den Textanmerkungen vermerkt.

4.3 Medium Feldpostbrief

Mit dem Begriff Feldpost sind die Päckchen, Briefe und Karten gemeint, welche die Wehrmachtssoldaten an die Heimat und umgekehrt schickten.¹⁰ In dieser Arbeit liegt der Fokus beim Feldpostbrief als Kommunikationsmittel. Der Feldpostbrief war neben den wenigen Urlauben der Soldaten die einzige Verbindung zur Heimat. Feldpostbriefe dienten nebst dem Austausch von Informationen auch dazu, persönliche Beziehungen aufrecht zu erhalten und ein Lebenszeichen von sich geben zu können.¹¹ Während des Zweiten Weltkrieges wurden über 40 Milliarden Feldpostbriefe verschickt. Davon waren etwa drei Viertel von der Heimat.¹² An dieser Menge wird die Bedeutung dieses Mediums der Kommunikation erkennbar. Das Besondere ist die „unmittelbare Nähe zum Geschehen“, welche durch die Feldpostbriefe erzeugt wird.¹³ Der Blickwinkel vom einfachen Soldaten – vom „kleinen Mann“ – zeigt eine „Militärgeschichte von unten“.¹⁴

¹⁰ Vgl. Gerald Lamprecht, *Feldpost und Kriegserlebnis. Briefe als historisch-biographische Quelle*, 2001, S. 15.

¹¹ Vgl. Gerald Lamprecht, *Feldpost und Kriegserlebnis. Briefe als historisch-biographische Quelle*, 2001, S. 41.

¹² Vgl. Ortwin Buchbender, *Das andere Gesicht des Krieges. Deutsche Feldpostbriefe 1939–1945*, 1982, S. 13.

¹³ Bernd Ulrech, *Die Augenzeugen. Deutsche Feldpostbriefe in Kriegs- und Nachkriegszeit 1914–1933*, 1997, S. 12.

¹⁴ Wolfram Wette, *Der Krieg des kleinen Mannes. Eine Militärgeschichte von unten*, 1992, S. 9.

Die schriftliche Kommunikation ist aber grundsätzlich eingeschränkt, qualitativ wie auch quantitativ. Da beispielsweise Klang, Mimik und Gestik mit den Briefen nicht vermittelt werden können, besteht die Gefahr, dass Erzähltes vom Empfänger falsch aufgefasst wird. Der Briefverkehr war sehr abhängig von der jeweiligen Kriegssituation. Manchmal fehlte die Gelegenheit zu schreiben. Zudem konnten die Briefe beim Verschicken irgendwo hängen bleiben oder gingen verloren. Die Feldpost war in der Regel 12 bis 13 Tage unterwegs.¹⁵

Einen grossen Einfluss auf den Inhalt der Briefe hatten zudem Zensur und Propaganda. Bei ersterer wird zwischen der äusseren und der inneren Zensur unterschieden. Für die äussere Zensur waren Offiziere und Unteroffiziere an Feldpostprüfstellen zuständig, welche stichprobenweise Briefe nach dem Inhalt prüften. Dabei wurde vor allem auf geheim zu haltende Informationen, sowie auf kritische Äusserungen zum NS-Regime, Verbreitung von Gerüchten und Feindpropaganda geprüft. Beispielsweise durfte meistens der Aufenthaltsort der Soldaten nicht bekanntgegeben werden, weswegen jeder Soldat eine Feldpostnummer hatte. Diese Nummer musste auf dem Briefumschlag angegeben werden. Die Konsequenzen bei Nichteinhalten der Richtlinien waren den Soldaten und ihren Angehörigen in der Heimat bekannt. Schwere Verstösse gegen die Vorschriften konnten zu schlimmen Strafen bis zum Todesurteil führen. Allerdings gab es von diesen nur sehr wenige. Geprüfte Briefe wurden mit einem Aufkleber „Geöffnet-Feldpostbriefstelle“ wieder verschlossen. Neben dieser Kontrolle der Loyalität zum Regime wurden die Feldpostbriefe auch als „Stimmungsbarometer“ verwendet. Mit den Briefen wollte man die Stimmung bei den Soldaten und der Heimat erfassen, um den Einfluss der eigenen und der gegnerischen Propaganda zu erkennen.¹⁶ Feldpostbriefe waren ein wichtiges Thema für die Militärpropaganda. Die Briefe wurden als „Waffe“ gesehen, als ein Instrument, mit dem „die Haltung und Nervenkraft des deutschen Volkes“ stark beeinflusst werden konnte.¹⁷ Eine positive Stimmung im Volk zu erhalten, war sehr wichtig – sowohl in der Heimat als auch an der Front. Durch Luftangriffe war auch die Heimat direkt von Verlusten betroffen. Mit dem Briefaustausch sollten das Gefühl von Sicherheit und die Überzeugung vom Sieg beibehalten und gestärkt werden. Es wurden beispielhafte, zum Teil gefälschte, Feldpostbriefe in Zeitungen und Broschüren abgebildet, nach denen man sich richten sollte. Die Propagandazeitschrift „Mitteilungen an die Truppe“ spielte dabei eine grosse Rolle. Diese Zeitschrift wurde seit April 1940 regelmässig an die Wehrmacht ausgegeben. Häufig war dabei die Feldpost ein Thema.¹⁸ Durch die Propaganda wurde eine Art „Tugendkatalog“ für die Verfasser der Briefe entwickelt. Dieser beinhaltete, dass Briefe „positiv“, „inhaltsreich“ und „männlich, fest und klar“ sein sollten.¹⁹

¹⁵ Vgl. Gerald Lamprecht, *Feldpost und Kriegserlebnis. Briefe als historisch-biographische Quelle*, 2001, S. 42.

¹⁶ Vgl. Gerald Lamprecht, *Feldpost und Kriegserlebnis. Briefe als historisch-biographische Quelle*, 2001, S. 47 ff.

¹⁷ Ortwin Buchbender, *Das andere Gesicht des Krieges. Deutsche Feldpostbriefe 1939–1945*, 1982, S. 26.

¹⁸ Vgl. Gerald Lamprecht, *Feldpost und Kriegserlebnis. Briefe als historisch-biographische Quelle*, 2001, S. 52.

¹⁹ Ortwin Buchbender, *Das andere Gesicht des Krieges. Deutsche Feldpostbriefe 1939–1945*, 1982, S. 27.

Bei der inneren Zensur, auch Selbstzensur genannt, handelte es sich um Selbstbeschränkungen der Briefverfasser. Die Einflüsse der Propaganda spielten hierbei eine entscheidende Rolle. Um den Inhalt der Briefe zu beeinflussen, war das Regime neben der äusseren Zensur stark auf die innere Zensur angewiesen. Von den Milliarden Feldpostbriefen konnten nur wenige hunderttausende stichprobenartig geprüft werden. Daher sollte zusätzlich diese Art von Selbstkontrolle der Autoren erreicht werden.²⁰

Bei der Analyse von Feldpostbriefen muss diese Art von Einflüssen auf den Inhalt der Briefe berücksichtigt werden. Bei den meisten Briefen von Richard, Walter und der Familie sind die zugehörigen Briefumschläge vorhanden. Keiner davon trägt einen Aufkleber der Feldpostprüfstelle. Daher kann angenommen werden, dass keiner der Briefe je in die Hände der Zensur geraten war. Dennoch haben auch meine Verwandten sicherlich von der Zensur gewusst, was Auswirkungen auf den Inhalt ihrer Briefe gehabt haben könnte. Deshalb sollte auf versteckte Hinweise und sonstige Auffälligkeiten Ausschau gehalten werden. Zudem sind ausgelassene Themen von Bedeutung und sollten ebenfalls in Betracht gezogen werden.

²⁰ Vgl. Gerald Lamprecht, *Feldpost und Kriegserlebnis. Briefe als historisch-biographische Quelle*, 2001, S. 52 f.

5 Geografische Positionen von Richard und Walter

Soldaten durften wegen der Geheimhaltung von Informationen der Wehrmacht ihren genauen Aufenthaltsort nicht bekanntgeben.²¹ Dies war aber nicht überall der Fall, denn in seinen ersten Briefen gab Richard offen an, in Neuhammer zu sein. Heutzutage ist das Neuhammer am Queis im Westen Polens. Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges war dort einer der grössten Truppenübungsplätze des Deutschen Reiches.²² Unklarer wird es, als Richard den Ort wechseln musste. In seinem Brief vom 11. Juni 1941 schrieb Richard:

[...] wir haben jetzt Arbeit von morgens bis abends, weil wir in zwei Tagen wegfahren. Wohin wir kommen, darf ich euch nicht schreiben. Wenn ihr aber in letzter Zeit den Wehrmachtsbericht und die Nachrichten verfolgt habt, dann könnt ihr es euch denken.²³

So konnte die Familie aus diesem Brief seine ungefähre Position herauslesen. Zu dieser Zeit wurden nämlich viele Soldaten Richtung Osten zur polnisch-sowjetischen Grenze mobilisiert.²⁴ Tatsächlich gab Richard am 22. Juni 1941 an, bei der „russischen Grenze“ zu liegen.²⁵ Am selben Tag erfolgte der Angriff auf die Sowjetunion.²⁶ Da es an diesem Tag sowieso öffentlich bekannt war, was die Deutschen vorhatten, konnte Richard nun deutlicher schreiben, wo er sich befand. Dies war sein letzter Brief, bevor er in seinem ersten Einsatz gegen die Sowjetunion verletzt wurde. So schrieb Richard am 11. Juli 1941:

Ich bin schon seit 3.7. verwundet und zwar einen Ohrstekschuss. Ich kam gestern nach Schwerin da hat mich gleich ein Ludwigsburg Arzt empfangen namens Günter [...].²⁷

Von einer ärztlichen Todesbescheinigung wissen wir, dass es sich um eine Kopfverletzung, verursacht durch Granatsplitter, handelte. Wie Richards Kompanie-Chef der Familie mitteilte, wurde er nach „erster Hilfeleistung durch den Truppenarzt“ ins nächste Feldlazarett in Schwerin gebracht. Dort ist er am 18. Juli 1941 gestorben.

Auch Walter hat einige Hinweise zu seinem Standort hinterlegt. So schrieb er von Anfang an in seinen Briefen im November 1942, dass er in Frankreich sei:

Nun sind wir endlich in Frankreich angekommen. Wir waren nicht weniger als 28 Stunden unterwegs, denn unser Zug hatte ein paar Mal 1-2 Stunden Aufenthalt.²⁸

Dort blieb er mit seiner Kompanie bis zum 10. Februar 1943. Frankreich war zu dieser Zeit schon von den Deutschen besetzt.²⁹ Das heisst, dass Walter dort keinen Fronteinsatz leisten

²¹ Vgl. Gerald Lamprecht, *Feldpost und Kriegserlebnis. Briefe als historisch-biographische Quelle*, 2001, S. 50.

²² Vgl. Wikipedia, *Truppenübungsplatz Neuhammer*, 2018.

²³ Feldpostbrief von Richard an die Familie, 11.6.1941.

²⁴ Vgl. Wolfram Wette, *Der Krieg des kleinen Mannes. Eine Militärgeschichte von unten*, 1992, S. 234.

²⁵ Feldpostbrief von Richard an die Familie, 22.6.1941.

²⁶ Vgl. Wolfram Wette, *Der Krieg des kleinen Mannes. Eine Militärgeschichte von unten*, 1992, S. 236 f.

²⁷ Feldpostbrief von Richard an die Familie, 11.7.1941.

²⁸ Feldpostbrief von Walter an die Familie, 2.11.1942.

²⁹ Vgl. Herder - Geschichte & Politik, *Der Verlauf des Zweiten Weltkriegs in Europa*, 2018.

musste. Erst nachdem er den Ort wechseln musste, gab Walter seinen alten Aufenthaltsort bekannt:

Wir sind am 10.2.43 um 16:00 Uhr in Dijon weggefahren, zunächst waren wir dann am nächsten Tag bis nach St. Die gekommen, wo wir bis einschliesslich Sonntag blieben. [...] Von St. Die aus fuhren wir über Strassburg nach Rastatt, Karlsruhe, Heilbronn, Schwäbische Hall, Crailsheim, Nürnberg und landeten dann schliesslich hier in Grafenwöhr.³⁰

Nach dieser Aussage lässt sich annehmen, dass er zuvor immer in Dijon in Frankreich gewesen war, da Walter zuvor nie von einem Ortswechsel geschrieben hatte. Sein nächster Aufenthaltsort war wieder in Deutschland bei Grafenwöhr. Das ist eine Stadt im Landkreis Oberpfalz in Bayern. Dort blieb er aber nicht lange, um kurz darauf wieder nach Hause zu gehen. Zumindest sind aus der darauffolgenden Zeit vom 16. Februar 1943 bis zum 18. Oktober 1944 keine Briefe vorhanden. Kurz davor schrieb Walter über einen möglichen Urlaub. Nach den Aussagen meines Onkels war Walter verletzt und wurde deshalb vom Dienst zurückgestellt. Tatsächlich hatte Walter zuvor eine Verletzung am Arm erwähnt. Daher ist es gut möglich, dass Walter deswegen nach Hause durfte. Blieb Walter aber tatsächlich über ein Jahr lang vom Kriegsdienst verschont? Einige seiner Briefe von 1944 geben Hinweise darauf, dass sich Walter eine Zeit lang in Russland im Einsatz war. Dazu gehören Aussagen wie „als ich noch in Russland war“ und „da wir ja alle schon im Fronteinsatz waren“.³¹ Der genaue Ort und Zeit seines Aufenthalts in Russland sind unbekannt.

Ab Oktober 1944 war Walter kurz in Görlitz, Bunzlau und dann in Lichten Waldau. Anfangs November schrieb Walter, in Ostpreussen zu sein. Auch hier gab er erst, nachdem er im Januar 1945 den Ort gewechselt hatte, genaueres bekannt:

Liebe Eltern, wir sind nun hier auf die längste Zeit in Gehlen Burg gewesen. Wir werden wahrscheinlich morgen mit der Bahn verladen. Wohin es geht wissen wir noch nicht. Auf jeden Fall ist sehr stark anzunehmen, dass unsere Division jetzt bald zum Einsatz kommt.³²

Von Gehlen Burg aus kam Walter weiter zur sowjetischen Grenze, wo er ab Januar 1945 zu einem weiteren Fronteinsatz kam. Walter starb am 5. März 1945 in einem Feldlazarett bei Heiligenbeil.

³⁰ Feldpostbrief von Walter an die Familie, 16.2.1943.

³¹ Feldpostbrief von Walter an die Familie, 26.10.1944.

³² Feldpostbrief von Walter an die Familie, 15.1.1945.

6 Erzähltes und Verschwiegenes

6.1 „Endlich ist es mir möglich, wieder ein Lebenszeichen von mir zu geben.“³³

Die Feldpostbriefe ermöglichten die Kommunikation zwischen Front und Heimatfront. Eine wichtige Information war das Wohl und die Gesundheit der Angehörigen. Nur schon das Eintreffen eines Briefes bestätigte das Leben des Autors. Somit kam den Briefen die Funktion eines „Lebenszeichens“ zu. Dies betonte die Familie immer wieder ausdrücklich.

Endlich nach langem Warten ein **Lebenszeichen** von dir. Du schreibst nicht viel, wir hoffen, dass es dir gut geht, [...].³⁴

Als Überbringer eines Lebenszeichens waren die Feldpostbriefe von grosser Bedeutung. Richard und Walter waren sich dessen bewusst, denn auch sie benutzten dieses Wort in ihren Briefen. In nahezu jedem Brief erkundigte man sich nach der Gesundheit des anderen. So beendete beispielsweise Walter seine Briefe immer wie folgt:

In der Hoffnung, dass es euch gut geht und dass ihr gesund seid, was ich von mir auch schreiben kann, grüsst euch wie immer aufs herzlichste, euer Walter.³⁵

Es wirkt so, als wollte niemand die eigentliche Frage stellen, wie es denn wirklich der anderen Person gehe. Stattdessen wurde immer nur von der Hoffnung geschrieben. Wahrscheinlich, weil so eine Frage zu Kriegszeiten einfach banal erscheint. Dieser immer wiederkehrende Satz, der die meisten von Walters Briefen abschliesst, scheint eine Floskel zu sein. Beispielsweise schrieb Walter in einem seiner Briefe von einer Verletzung. Offensichtlich war er zu diesem Zeitpunkt nicht gesund. Trotzdem schloss Walter den Brief mit diesem Satz ab und widersprach sich somit selbst. Wie es einem wirklich ging, wurde nicht geschrieben, um den anderen nicht noch mehr zu beunruhigen. Daher erwähnten Richard und Walter kleinere Verletzungen am Arm nur beiläufig, um keine grosse Sache daraus zu machen.³⁶ Wie die Verletzung zustande kam, wurde ausgelassen. Ausserdem schrieben Richard und Walter häufig, die Familie bräuchte sich keine Sorgen um sie zu machen. Die Familie hatte natürlich allen Grund zur Sorge um ihre Angehörigen, welche sich im Einsatz gegen den Feind befanden. Richard und Walter wollten dadurch ihre Familie und vielleicht auch sich selbst beruhigen. Die Bedeutung der Feldpost, welche ihr durch die gegenseitige Motivation von Front und Heimatfront zukam, war auch der Wehrmacht bekannt. Die Propagandazeitschrift „Mitteilungen an die Truppe“ für Offiziere und Soldaten thematisierte deshalb immer wieder die Feldpostbriefe.³⁷ Darin wurden beispielhafte Feldpostbriefe abgebildet. Auf diese könnten sich Richard und Walter gestützt haben und schrieben deshalb immer wieder, die Familie solle sich keine Sorgen machen. Beim Abschwächen der Bedeutung ihrer Verletzungen könnte das „Männlichkeitsideal“ eine Rolle gespielt haben. Die Briefe sollten keine Schwäche zeigen,

³³ Feldpostbrief von Walter an die Familie, 4.2.1945.

³⁴ Feldpostbrief von der Familie an Richard, 13.5.1941.

³⁵ Feldpostbrief von Walter an die Familie, 16.2.1943.

³⁶ Vgl. Feldpostbrief von Richard an die Familie, 11.6.1941.

³⁷ Vgl. Ingo Stader, *Feldpostbriefe-eine Art «Social Media» im Dritten Reich?*, 2011, S. 147 f.

sondern den Soldaten als starken und tapferen Kämpfer für das „Vaterland“ darstellen. Die Feldpostbriefe waren somit verantwortlich für die Stimmung in der Heimat, weshalb sie ein wichtiges Instrument der Kriegsführung waren.³⁸

6.2 „...der Dienst ist hier ziemlich ruhig...“³⁹

Von ihren Aktivitäten im Dienst schrieben Richard und Walter wenig. Beide gaben jeweils an, ob sie viel zu tun hatten oder nicht. Meistens hatten sie viel Dienst, wenn sie kurz darauf den Ort wechselten. So schrieb zum Beispiel Richard ein paar Tage vor dem Aufbruch an die russische Grenze, er habe sehr viel zu tun.⁴⁰ In diesen Situationen waren die Briefe meist kurz gefasst. Die Schweigepflicht über dienstliche Vorgänge ermöglichte ihnen nicht, weitere Informationen zum Dienst preiszugeben.⁴¹ Sowohl Richard als auch Walter hielten diese Regel ein, was auf die Angst und den Respekt vor der Zensur hindeutet. Vielleicht wollten sie auch nicht darüber schreiben, um die Familie nicht zu beunruhigen und einmal dem militärischen Alltag entfliehen zu können. Immerhin erfuhr die Familie von Walter, dass er in Frankreich zu den „Kraftfahrern“ eingeteilt worden war. Deshalb er würde er keine „Geschützausbildung“ bekommen.⁴² Später in Ostpreussen berichtete Walter, er sei bei der Verpflegungskompanie als Küchenfahrer tätig und müsse zudem in der Küche helfen. In Abbildung 2 ist Walter, der Zweite von rechtsstehend, zu sehen. Sehr wahrscheinlich stammt das Foto aus dieser Zeit. Richard berichtete nichts über die militärischen Aktivitäten in Neuhammer. Da er aber auf einem Truppenübungsplatz war, kann man sich vorstellen, wie etwa sein Alltag aussah.



Abb. 2: Walter bei der Versorgungskompanie

³⁸ Vgl. Ortwin Buchbender, *Das andere Gesicht des Krieges. Deutsche Feldpostbriefe 1939–1945*, 1982, S. 26 f.

³⁹ Feldpostbrief von Walter an die Familie, 21.10.1944.

⁴⁰ Vgl. Feldpostbrief von Richard an die Familie, 11.6.1941.

⁴¹ Vgl. Gerald Lamprecht, *Feldpost und Kriegserlebnis. Briefe als historisch-biographische Quelle*, 2001, S. 48.

⁴² Vgl. Feldpostbrief von Walter an die Familie, 3.11.1942.

Berichte über Kampfhandlungen an der Front sucht man vergebens in den Briefen. Wahrscheinlich wollten Richard und Walter ihre Familie nicht beunruhigen und durften gleichzeitig, wie auch vom Dienst, nichts erzählen. Es handelte sich dabei eher um kurze Zusammenfassungen vom Geschehen an der Front. Von der russischen Grenze schrieb Richard nur über die schnellen Erfolge der deutschen Luftwaffe beim Angriff auf die Sowjetunion.⁴³ Tatsächlich bildete die Luftwaffe die erste Angriffswelle, um dem Heer den Weg frei zu machen.⁴⁴ Mit dem unerwarteten Angriff auf die Sowjetunion hatte die deutsche Wehrmacht in den ersten paar Wochen einen Vorteil. Genaueres zum Kampf mit den Russen wurde ausgelassen. Auch Walter berichtete nichts von Kampfhandlungen, als er gegen Ende des Krieges an der Ostfront war. Von dort schrieb er, dass er einige Zeit lang in Ostpreussen von der Roten Armee eingeschlossen war. Später sei er mit seiner Division auf einem verlassenen Gutshof gewesen. Der Gutsherr war vor der Roten Armee geflüchtet. Viele Leute fürchteten damals die Rache der Russen für die Verbrechen der Deutschen im Osten.⁴⁵ In seinem letzten Brief vom 24. Februar 1945 berichtete Walter:

Liebe Eltern, seit gestern hat es den Anschein, als ob es nun an der Front doch ruhiger wird, denn die Trommelei lässt nach, auch lassen sich die russischen Flieger kaum mehr sehen. Unsere Division hat in den letzten 8 Tagen schwersten Sowjetangriffen standgehalten, jedoch nicht ohne erhebliche eigene Verluste.⁴⁶

Hier schrieb Walter relativ genau, was er gerade an der Front erlebt hatte. Interessant ist, dass er die eigenen Verluste erwähnte. Dabei bleibt offen, ob Walter eigene Kameraden verloren hatte. Über Verluste hatte Richard im Sommer 1941 gegen die Sowjetunion nichts geschrieben. In dieser Zeit waren die Verluste noch deutlich kleiner gewesen als gegen Ende des Krieges 1945, als sich die deutsche Wehrmacht auf dem Rückzug befand.⁴⁷ Zudem hat Richard diese wahrscheinlich gar nicht mitbekommen, da er selbst beim seinem ersten Einsatz verwundet wurde.

6.3 Unterkunft und Verpflegung

Gerade weil sie nicht von ihren militärischen Aktivitäten schreiben durften und vielleicht auch nicht wollten, wurde deshalb viel über die Umgebung, die Unterkunft und die Verpflegung berichtet. Walter schrieb beispielsweise viel von seinen Eindrücken aus Frankreich. Seine Briefe sind Reiseberichten ähnlich. Der Krieg ermöglichte den Soldaten, ein erstes Mal die Heimat zu verlassen und ein anderes Land zu sehen. Deshalb ist in vielen Feldpostbriefen der „touristischen Blick“ auf das fremde Land zu erkennen.⁴⁸ So schrieb Walter zu Beginn seiner Dienstzeit in Dijon:

⁴³ Vgl. Feldpostbrief von Richard an die Familie, 24.6.1941.

⁴⁴ Vgl. Rolf-Dieter Müller, *Hitlers Wehrmacht 1935–1945*, 2012, S. 181.

⁴⁵ Vgl. Rolf-Dieter Müller, *Hitlers Wehrmacht 1935–1945*, 2012, S. 116.

⁴⁶ Feldpostbrief von Walter an die Familie, 24.2.1945.

⁴⁷ Vgl. Wolfram Wette, *Der Krieg des kleinen Mannes. Eine Militärgeschichte von unten*, 1992, S. 202.

⁴⁸ Vgl. Kerstin Wölki, *Kriegserfahrung deutscher Soldaten in Frankreich*, 2011, S. 512 f.

Heute Vormittag wurden wir durch die Stadt geführt, um uns die alten Sehenswürdigkeiten anzusehen. [...] Bis zum nächsten Sonntag bekommen wir wahrscheinlich Ausgang, dann werden wir uns die Stadt eingehend ansehen können.⁴⁹

Von seiner Freizeit schrieb er vor allem über den Ausgang, welchen sie vermehrt bekamen. Walter berichtete begeistert von den Freizeitaktivitäten der Stadt. Es gab unter anderem ein „Soldatenkino“, ein „Kabarett“ und ein „Soldatenheim“, in welchem die Soldaten etwas zu essen bekommen konnten.⁵⁰ Freizeit war bei Richard kein Thema. Deshalb ist anzunehmen, dass er in Neuhammer deutlich weniger Möglichkeiten hatte, als Walter in Frankreich. Das lag unter anderem auch daran, dass sich Richard nicht in einer Stadt, sondern auf einem Truppenübungsplatz befand:

Ihr schreibt mir, ich soll euch schreiben, wo wir etwa liegen, aber dies kann ich leider nicht. Ich kann euch nur so viel verraten, dass wir 37 Stunden unterwegs waren und in eine ganz sandige und von der Welt abgeschlossene Gegend. Ich hoffe, dass wir hier nicht lange sind und recht bald wieder in eine Stadt kommen.⁵¹

Richard versuchte hier also so gut es ging, der Familie seine Eindrücke über die Umgebung mitzuteilen. Wie er schrieb, hoffte Richard, in eine Stadt zu kommen. Wahrscheinlich sehnte er sich nach Abwechslung und Freizeitaktivitäten, die in einer Stadt zu finden sind. Über seine Unterkunft schrieb er unter anderem, dass er mit 40 weiteren Soldaten zusammen in einem Raum untergebracht worden war.⁵² Bei Walter in Frankreich waren es lediglich 20 Soldaten.⁵³

Bei der Unterkunft war zudem die Verpflegung ein wichtiges Thema. Für Richard war das Essen in Neuhammer immer ein wenig knapp, wobei er aber zugab, ein „tüchtiger Vesperer“ zu sein.⁵⁴ Walter hatte in Dijon mehr Glück. Dort gab es immer reichlich zu Essen. Im Verlaufe der Zeit schrieb er sogar von einer Zusatzportion Fleisch, welche die Soldaten ab und zu bekommen hätten. Walter schwärmte auch vom billigen Wein und Sekt, den es bei ihm in der Kantine gab. Später in Ostpreussen gab es deutlich weniger zu Essen aber auch dort musste er nie hungern. Walter hatte den Vorteil, bei der Versorgungskompanie zu sein. Dennoch freute er sich immer sehr über erhaltene Lebensmittel von der Familie:

Obwohl ich ja jetzt in der Küche genügend zu Essen habe, so ist doch so ein Stückchen Rauchfleisch mal wieder etwas ganz besonders. Es ist eben ein Stück von daheim und das schmeckt 1000-mal besser als irgendetwas anders.⁵⁵

⁴⁹ Feldpostbrief von Walter an die Familie, 15.11.1942.

⁵⁰ Vgl. Feldpostbrief von Walter an die Familie, 29.11.1942.

⁵¹ Feldpostbrief von Richard an die Familie, 18.5.1941.

⁵² Vgl. Feldpostbrief von Richard an die Familie, 16.5.1941.

⁵³ Vgl. Feldpostbrief von Walter an die Familie, 2.11.1942.

⁵⁴ Feldpostbrief von Richard an die Familie, 23.5.1941.

⁵⁵ Feldpostbrief von Walter an die Familie, 6.12.1944.

6.4 „Schicke dir heute wieder ein Feldpostpaket...“⁵⁶

Die Familie schickte viele Feldpostpakete, daher werden diese in den Briefen häufig erwähnt. Meistens handelte es sich bei diesen um kleinere sogenannte „100-500 gr. Päckchen“. Sie enthielten oft Lebensmittel wie Lebkuchen, Schokolade, Wurst und Rauchfleisch. Somit konnte die Familie Richard und Walter mit einer zusätzlichen Verpflegung eine Freude bereiten. Besonders in der Weihnachtszeit, welche Walter 1942 und 1944 weg von zu Hause verbringen musste, war er sehr glücklich über die „Leckereien aus der Heimat“:

Euer liebes Päckchen habe ich am 30.11.42 erhalten. Die Brötchen, Lebkuchen und Schokolade, sowie die Wurst und Zigaretten sind gut angekommen. Die gefüllte Schokolade war prima habe sie aber schon gegessen. Die Lebkuchen und Brötchen muss ich einteilen, damit ich an Weihnachten auch noch was habe.⁵⁷

Mutter Hermine beschrieb in ihren Briefen immer den Inhalt jedes Päckchens. Wenn dann eines angekommen war, schilderten Richard und Walter jeweils genau, was sich in den erhaltenen Päckchen befand:

Gestern Abend habe ich euren lieben Brief erhalten, besten Dank dafür. Der Brief hat scheinbar ziemlich lange gebraucht. Soeben habe ich ein 1 Kilo-Paket erhalten, mit Wurst, Brot, Lebkuchen und Zigaretten; ebenfalls vielen Dank dafür.⁵⁸

Richard und Walter schrieben zudem auch, wenn sie ein zu erwartendes Päckchen noch nicht erhalten hatten.⁵⁹ Mit diesen Angaben konnten sich beide Seiten vergewissern, ob alles unversehrt angekommen war. Richard und Walter bedankten sich natürlich immer sehr und drückten ihre Freude aus, wenn sie wieder ein Paket erhalten hatten. Zudem schrieben sie immer wieder, was sie benötigten, also was die Familie ihnen schicken sollte. Je nach Situation hatten sie unterschiedliche Bedürfnisse. Richard schrieb am 18. Juni 1941 seinen Eltern:

Liebe Eltern, schickt mir mal ein Päckchen mit Zigaretten, denn hier bekommt man gar nichts von Rauchwaren zu kaufen. Denn da ist so, da muss man etwas zu rauchen haben, sonst fressen ein die Schnaken und Mücken.⁶⁰

Walter hatte in Frankreich im Winter 1942 mit anderen alltäglichen Problemen zu kämpfen. Er bat daher die Familie um einen weiteren Pullover und Socken.⁶¹

Genauso wie Essen wurden auch Lebensmittelmarken verschickt. Im Zweiten Weltkrieg wurden wie im Ersten bei Kriegsbeginn alle Lebensmittel rationiert. Dadurch konnte man nur noch mit Lebensmittelmarken, welche der Bevölkerung zugeteilt wurden, Lebensmittel kaufen. Bei diesen wurde zwischen verschiedenen Marken unterschieden. So gab es beispielsweise Brot-, Fett-, und Fleischmarken für die verschiedenen Lebensmittel.⁶² Richard

⁵⁶ Feldpostbrief von der Familie an Richard, 20.5.1941.

⁵⁷ Feldpostbrief von Walter an die Familie, 3.12.1942.

⁵⁸ Feldpostbrief von Walter an die Familie, 23.11.1942.

⁵⁹ Vgl. Feldpostbrief von Richard an die Familie, 29.5.1942.

⁶⁰ Feldpostbrief von Richard an die Familie, 18.6.1941.

⁶¹ Vgl. Feldpostbrief von Walter an die Familie, 20.11.1942.

⁶² Vgl. Feldpostbrief von Richard an die Familie, 23.5.1941.

und Walter gaben jeweils an, ob sie gewisse Lebensmittelmarken benötigten oder nicht. Dies war nämlich, je nach Zeit und Position, unterschiedlich. Während Richard immer viele Marken benötigte, brauchte Walter in Frankreich 1942 erst einmal keine, da er dort gut gepflegt war. Daher schickte Walter seine Marken der Familie, welche diese gut brauchen konnte. Walter schickte der Familie auch einige Dinge wie Rasierklingen, Seifen und Briefpapier, welche in Deutschland anscheinend „rar“ waren. Diese gegenseitige Unterstützung zeigt, wie beide Seiten aufeinander angewiesen waren.

6.5 „Leider kann ich in diesem Jahr nicht mit euch Weihnachten feiern.“⁶³

Feiertage wie Pfingsten, Weihnachten und Neujahr wurden häufig angesprochen. Da Richard im Frühsommer im Dienst war, spielte bei ihm Pfingsten eine Rolle. Hierbei wünschte er einfach schöne Feiertage. Walter musste die Weihnachten zweimal im Dienst, getrennt von seiner Familie, verbringen. Deshalb war Weihnachtszeit häufig Thema seiner Briefe. Walter bedauerte es immer sehr, nicht mit seiner Familie die Feiertage verbringen zu dürfen, was er auch in seinen Briefen deutlich machte. Die Familie bedauerte es ebenso. Um das Beste aus der Situation zu machen, schickte die Familie ihm zusätzlich spezielle Weihnachtspäckchen mit Gebäck von zu Hause. Dieses, beispielsweise Christstollen, nahm Walter stets dankend an.⁶⁴ Nach den Feiertagen berichtete Walter ausführlich, wie er die Festtage gefeiert hatte. Die Weihnachtsfeiern der Jahre 1942 und 1944 unterschieden sich sehr. Von Weihnachten in Frankreich berichtete Walter, dass es eine Weihnachtsfeier gab, bei welcher es ziemlich lustig zu und her ging. Jeder soll eine Flasche Wein bekommen haben, dazu Kekse, Äpfel und einige Süßwaren. Walter beschrieb, dass jeder bei dieser Feier einen „Schwips“ hatte und die Soldaten erst um 2 Uhr morgens nach Hause kamen. Zudem sei ihre Unterkunft sehr weihnachtlich eingerichtet gewesen – mit einem Christbaum.⁶⁵ Von dieser Feier hatte Walter der Familie zwei Bilder geschickt, welche in Abbildung 3 zu sehen sind. Auf deren Rückseite stand: „Zur Erinnerung an Heiligabend 1942 während meiner Rekrutenzeit in Frankreich.“



Abb. 3: Walters Fotos von Heiligabend 1942.

⁶³ Feldpostbrief von Walter an die Familie, 7.12.1942.

⁶⁴ Vgl. Feldpostbrief von Walter an die Familie, 11.12.1942.

⁶⁵ Vgl. Feldpostbrief von Walter an die Familie, 27.12.1942.

Im Vergleich dazu schilderte Walter das Weihnachtsfest in Ostpreussen 1944 ganz anders:

Der gestrige Heilige Abend ist für mich ohne grosse Feierlichkeit vergangen. Wir hatten nämlich gestern in der Küche sehr viel Arbeit, dadurch, dass wir für 200 Mann Streuselkuchen gebacken haben. Bis wir dann mit der Ausgabe der Weihnachtzuteilung und Verpflegung fertig waren, war es bereits halb 9 Uhr abends, sodass wir zum Feiern keine grosse Lust mehr hatten. Ich legte mich um 10 Uhr ins Bett und lies meine Gedanken noch eine Weile bei euch, meine Lieben, bis ich dann einschlief.⁶⁶

Wie in diesem Brief ersichtlich wurde an diesen Weihnachtstagen bei weitem nicht so gross gefeiert wie damals in Frankreich. Dafür sind die Unterschiede in Ort und Zeitpunkt des Krieges verantwortlich. Dies ist ein Beispiel dafür, wie die Feldpostbriefe die Stimmung der Bevölkerung zu verschiedenen Zeiten des Krieges zeigten. Selbst Richard sprach das Thema Weihnachten an, als er im Juni 1941 beim Angriff auf die Sowjetunion hoffte, bis Weihnachten wieder zu Hause zu sein.⁶⁷

⁶⁶ Feldpostbrief von Walter an die Familie, 25.12.1944.

⁶⁷ Feldpostbrief von Richard an die Familie, 24.6.1941.

7 In der „fernen Heimat“

Neben den Soldaten war auch die Heimatfront direkt vom Krieg betroffen. Dazu gehörten Einschränkungen im Alltag wie zum Beispiel die Lebensmittelrationierung. Diese wurde zu Beginn des Krieges eingeführt, um die Lebensmittelversorgung der Bevölkerung während der Kriegsjahre zu sichern. Die rationierten Lebensmittel waren nur noch mit sogenannten Lebensmittelmarken erhältlich. Für ein bestimmtes Lebensmittel musste die entsprechende Marke abgegeben werden.⁶⁸ Diese Marken wurden in den Briefen häufig erwähnt. Der folgende Brief von Hermine berichtet sehr viel über die Lebensmittelknappheit in der Heimat:

Lieber Richard, lege dir nun etwas Fleisch- und Brotmarken bei, leider haben wir momentan keine Reisebrotmarken da, aber die Karten sind ja ganz neu, haben also 4 Wochen Gültigkeit. Wenn ich mal welche bekommen kann, dann schicke ich dir wieder. Urlauberbrotmarken, habe ich heute auch keine mehr, die hat der Vater am Sonntag alle aufgeklebt und abgeliefert und gestern und heute ist noch keine einzige eingelaufen, aber etwas Reisemargarinemärkle habe ich noch da, vielleicht benötigst du von diesen welche, für warme Essen. [...] Lieber Richard, wenn du die Marken je nicht brauchen könntest, kannst du's ja wieder in einem Brief schicken.⁶⁹

In diesem Briefausschnitt wurde von den verschiedenen Lebensmittelmarken geschrieben. Wir erfahren, dass die Marken nur eine begrenzte Zeit lang gültig waren. So konnten keine Marken angespart werden, um diese in noch schlechteren Zeiten einzulösen. Richard sollte die Marken wieder nach Hause schicken, falls er sie nicht gebrauchen könnte. Das zeigt die Knappheit der Marken. Zudem schrieb Hermine, die Familie hätte keine „Urlauberbrotmarken“ mehr, denn der Vater hätte diese bereits weggegeben. Die Familie besaß eine Metzgerei, deshalb ist anzunehmen, dass sie beim Verkauf von ihrem Fleisch Marken einziehen musste. Diese durfte die Familie natürlich nicht einfach behalten, sondern musste sie abliefern. Nach Hermine's Aussage hatte die Familie von diesen Marken illegaler Weise welche abgezweigt, um sie Richard zu schicken. Möglicherweise hatte an dem Tag noch niemand etwas bei ihnen gekauft. Daher gab es keine Marken, die man Richard hätte schicken können. Im folgenden Brief machte Richard eine interessante Feststellung zur Rationierung:

Hat Walter jetzt eine Lehrstelle angetreten oder ist er noch zu Haus. Das Geschäft wird jetzt ganz von selber nachgelassen haben, denn die Bevölkerung bekommt ja nur noch 400 gr. Fleisch in der Woche, und dies wird man spüren am Geschäft.⁷⁰

Die Rationierung wurde im Verlaufe des Krieges immer mehr verschärft. Wie Richard schrieb, standen 1941 dem „Normalverbraucher“ nur 400 gr. Fleisch pro Woche zur Verfügung.⁷¹ Das ist nicht sehr viel, wenn man bedenkt, dass dies noch in den ersten Jahren des Krieges war. Auch in anderen Briefen thematisierte Richard die Metzgerei der Eltern. Richard war, bevor er eingezogen worden war, als ausgebildeter Metzgermeister im Geschäft tätig. Wie aus den

⁶⁸ Vgl. dhm-Deutsches Historisches Museum, *Der Zweite Weltkrieg – Alltagsleben*, 2015.

⁶⁹ Feldpostbrief von der Familie an Richard, 27.5.1941.

⁷⁰ Feldpostbrief von Richard an die Familie, 5.6.1941.

⁷¹ Vgl. dhm-Deutsches Historisches Museum, *Der Zweite Weltkrieg – Alltagsleben*, 2015.

Briefen ersichtlich wird, hatte Walter damals nicht in der Metzgerei gearbeitet. Walter war zu dieser Zeit auf der Suche nach einer Lehrstelle und bekam schliesslich eine bei der Kreissparkasse.⁷² Richard machte sich daher Gedanken darüber, wie die Familie ohne ihn zurechtkam:

Wie geht es dem Vater, kann er immer alles allein schaffen oder habt ihr jetzt jemand? Wenn Ihr spürt, dass es nicht mehr geht, dann schliesst das Geschäft. Es hat keinen Wert, wenn ihr euch abmüht bis ihr erledigt seid. Nach dem Kriege können wir umso besser wieder miteinander schaffen.⁷³

Mutter Hermine versicherte ihm in einem der nächsten Briefe, sie hätten einen Lehrling einstellen können. Darüber war Richard sehr erleichtert.⁷⁴ Anscheinend lief die Metzgerei trotz der Lebensmittelrationierung immer noch sehr gut. Die viele Arbeit lag unter anderem daran, dass es nur noch wenige andere Metzgereien gab. Bevor Richard einrücken musste, hatte Gottlob ein Gesuch gestellt, seinen Sohn in der Metzgerei behalten zu dürfen, da er dessen Unterstützung brauchte. Darin erwähnte Gottlob, dass wegen der Einberufung zum Militärdienst bereits eine andere Metzgerei schliessen musste und seine damit die einzige Metzgerei in diesem Stadtteil war. Das Gesuch wurde vom Wehrbezirkskommando akzeptiert. Ab Mai 1941 musste Richard trotzdem einrücken. Im Verlaufe des Krieges wurden immer mehr Männer eingezogen, was an der Heimatfront stark spürbar war. So erzählte die Familie immer wieder von Bekannten, die auch einrücken mussten, beispielsweise deren Milchlieferant Karl Frei.⁷⁵

Da von 1942 bis 1945 die Briefe der Familie an Walter fehlen, erfahren wir aus dieser Zeit nur indirekt etwas über das Leben in der Heimat. Auch Walter schrieb von Lebensmittelmarken, jedoch viel seltener als Richard. Dagegen wurde viel häufiger von weiteren Produkten geschrieben, die damals in Deutschland rar waren. Dazu gehörten Seifen, Rasierklingen, Briefumschläge und Zigarren.⁷⁶ Diese konnte Walter in Frankreich besorgen und der Familie schicken. Textilien waren ebenfalls rationiert, für welche es Punkte anstatt Marken einzulösen gab.⁷⁷

In nächster Zeit kann ich in der Stadt 5 1/2 m Hemdenstoff kaufen, denn es hat ein jeder 45 Punkte bekommen, für diese kann man aber nur ein Kleidungsstück kaufen [...]. Ich dachte, dass es mit Stoff am besten geht, das könnt ihr immer brauchen, [...]. Am liebsten hätte ich einen Bezugschein über Wolle ausstellen lassen, weil ja das am rarsten in Deutschland ist, aber Wolle wurde gesperrt, man konnte daher keinen Bezugschein darüber ausstellen lassen.⁷⁸

⁷² Vgl. Feldpostbrief von der Familie an Richard, 18.6.1941.

⁷³ Feldpostbrief von der Familie an Richard, 16.5.1941.

⁷⁴ Vgl. Feldpostbrief von Richard an die Familie, 29.5.1941.

⁷⁵ Vgl. Feldpostbrief von der Familie an Richard, 6.6.1941.

⁷⁶ Vgl. Feldpostbrief von Walter an die Familie, 24.1.1943.

⁷⁷ Vgl. dhm-Deutsches Historisches Museum, *Der Zweite Weltkrieg – Alltagsleben*, 2015.

⁷⁸ Feldpostbrief von Walter an die Familie, 10.1.1943.

Auch hierbei konnte Walter der Familie aushelfen und Stoff nach Hause schicken. Zudem wird aus diesem Briefausschnitt ersichtlich, dass vor allem Wolle knapp war.

Da die Soldaten keine Informationen von der Front preisgeben durften, wusste die Familie nicht immer genau was an der Front passierte. Sechs Tage nach dem Angriff auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 schrieb die Familie an Richard:

Morgen wird zum ersten Mal durch Rundfunk vom Osten etwas bekannt gegeben, wir sind sehr neugierig. Schreibe uns so bald als möglich, wir sind immer sehr in Sorge um dich.⁷⁹

Das heisst, Nachrichten von der Front brauchten eine Weile bis sie in der Heimat verkündet wurden. Der Rundfunk war ein Propagandamittel im Dritten Reich und wurde vom Reichpropagandaleiter Joseph Goebbels kontrolliert. Jedoch wurden nicht alle Informationen von der Front bekanntgegeben.⁸⁰

Am 23. November 1942 hatte Walter zum ersten Mal einen Bombenangriff auf Stuttgart erwähnt:

Heute Abend habe ich im Radio gehört, dass die Engländer in der letzten Nacht Stuttgart bombardiert haben; es soll scheints Tote gegeben haben. Hoffentlich bleibt Ludwigsburg – wenn es jetzt die Engländer auf die Stuttgarter Gegend abgesehen haben – von solchen Angriffen wie bisher verschont.⁸¹

Leider wurde Walters Hoffnung nicht bestätigt und die Familie war später öfters von den Luftangriffen betroffen. Mit einem Bombenkrieg hoffte Grossbritannien, die Moral der deutschen Bevölkerung zu schwächen. Davon war vor allem die Heimatfront stark betroffen. Die Luftangriffe der Alliierten auf deutsche Grosstädte begannen 1942 und erreichten ihren Höhepunkt 1944/1945.⁸² Städte wie Berlin, Dresden, Hamburg, München und Stuttgart hatten schwer unter den Angriffen zu leiden.⁸³ Die Stadt Ludwigsburg gehört zur Region Stuttgart und war daher auch vom Bombenkrieg betroffen. Die Zunahme der Luftangriffe ist in den Briefen nachvollziehbar. In Walters Briefen von 1944 und 1945 waren die Bombenangriffe auf Stuttgart immer wieder Thema. Von diesen hatte Walter jeweils über das Radio oder von Kameraden erfahren. Er selbst hatte in dieser Zeit nicht unter den Luftangriffen zu leiden. Umso besorgter war er um die Familie und hoffte jedes Mal, sie sei „von einem Unglück bewahrt geblieben“.⁸⁴ In dieser Zeit wurde die Rationierung an der Heimatfront nicht mehr erwähnt. Auch die Nachfragen zur Metzgerei blieben aus. Beim Thema Heimat und Familie schrieb Walter nur noch über die Luftangriffe. Das zeigt, wie diese gegen Ende des Krieges zum wichtigsten Thema wurden. Trotz allem ist das Haus meiner Verwandten von den Bomben verschont geblieben.

⁷⁹ Feldpostbrief von der Familie an Richard, 28.6.1941.

⁸⁰ Vgl. wdr-Westdeutscher Rundfunk Köln, *Hörfunk und Fernsehen in der Nazi-Zeit*, 2005.

⁸¹ Feldpostbrief von Walter an die Familie, 23.11.1942.

⁸² Vgl. Rolf-Dieter Müller, *Hitlers Wehrmacht 1935-1945*, 2012, S. 192.

⁸³ Vgl. Christina Elmer, Spiegel Online, *Tod aus der Luft*, 2015.

⁸⁴ Feldpostbrief von Walter an die Familie, 21.10.1944.

8 Grenzen der Feldpost

Richard und Walter waren durch ihre Wehrpflicht räumlich von ihrer Familie getrennt. Die Feldpostbriefe waren dazu da, die soziale Beziehung über die Landesgrenzen hinaus aufrecht zu erhalten.⁸⁵ Durch die Briefe merkt man jedoch, dass dies nur begrenzt möglich war. Die Briefe meiner Verwandten brauchten im Schnitt vier bis fünf Tage, bis sie ankamen. Somit konnte man nur verzögert ein „Lebenszeichen“ von den Angehörigen erhalten. Gegen Ende des Krieges verschlechterte sich der Feldpostverkehr deutlich. Briefe waren nun mehrere Wochen unterwegs. Walter beschwerte sich in vielen Briefen über die immer schlechteren Zustände im Reich und verglich seine Situation mit früher:

Die Postverbindungen haben sich doch seit dem letzten Jahr wesentlich verschlechtert. Als ich noch in Russland war, bekam ich oft Luftfeldpostbriefe in 4 Tagen und jetzt braucht ein Brief, innerhalb des Reiches bald die doppelte Zeit.⁸⁶

In einem anderen Brief schrieb Walter, er habe eine 2Kg-Marke bekommen, mit der die Familie ihm Winterkleider schicken könnte. Ein wenig sarkastisch meinte er anschliessend, die Familie könnte die Marke ruhig behalten, da er noch genügend warme Kleider hätte. Ausserdem würde die schlimmste Kälte wieder vorbei sein, bis das Paket endlich angekommen wäre.⁸⁷ Es konnte zudem immer sein, dass ein Brief sein Ziel nicht erreichte. Deshalb wurden die wichtigsten Informationen, wie zum Beispiel Angaben über die Feldpostnummer, in den Briefen wiederholt. Zudem wurde der Inhalt jedes erhaltenen Päckchens aufgezählt, um es auf Vollständigkeit zu prüfen. Je nach Kriegssituation konnte es sein, dass der Feldpostverkehr nicht mehr funktionierte. Päckchen konnten meistens dann nicht befördert werden, wenn sich die Soldaten an der Front im Einsatz befanden. Um die Familie darüber zu informieren, schrieb beispielsweise Richard:

Wenn die Paket[e] wieder zurückkommen, dann braucht ihr noch keine Angst um mich haben, denn es werden keine Pakete mehr befördert.⁸⁸

Gerade in Zeiten, wo ihr Leben stark auf dem Spiel stand, versagte der Feldpostbrief als Überbringer des „Lebenszeichens“. Das musste der Familie grosse Sorgen um ihre Angehörigen bereitet haben. Auch als Walter in Ostpreussen von der Roten Armee eingeschlossen war, konnte keine Feldpost überliefert werden.⁸⁹

Voneinander getrennt zu sein war vor allem an wichtigen Tagen wie Familienfesten ein häufiges Thema. Am Tag nach ihrem Geburtstag schrieb Hermine folgendes an Richard:

⁸⁵ Vgl. Hajo Diekmannshenke, *Feldpostbriefe als linguistischer Forschungsgegenstand*, 2011, S. 56.

⁸⁶ Feldpostbrief von Walter an die Familie, 26.10.1944.

⁸⁷ Vgl. Feldpostbrief von Walter an die Familie, 5.1.1945.

⁸⁸ Feldpostbrief von Richard an die Familie, 22.6.1941.

⁸⁹ Vgl. Feldpostbrief von Walter an die Familie, 4.2.1945.

Gestern hatten wir einen besonders traurigen Tag, weil du an meinem Geburtstage nicht in unsrer Mitte weilen konntest. Bei solch einem Anlass schleicht sich das Heimweh besonders heran und **nagt einem am Herzen**.⁹⁰

Geburtstage sollten fröhlich gefeiert werden können. Stattdessen schrieb Hermine von einem „traurigen Tag“. Das „Heimweh“ nach Richard und Walter war immer da. Jedoch kam es besonders an diesen Tagen in den Briefen zum Ausdruck. Die letzten Worte drücken besonderen Schmerz aus. Mit Richard und Walter im Einsatz, konnte die Familie nicht einmal an Feiertagen der Kriegsrealität entfliehen. Gerade in der Weihnachtszeit war das Bedürfnis, bei der Familie zu sein, sehr gross. Im Dezember 1942 teilte Walter seiner Familie bedauernd mit, Weihnachten nicht zu Hause feiern zu können:

Leider kann ich in diesem Jahr nicht mit euch Weihnachten feiern. Dies lässt sich nun einmal nicht ändern, in Kriegszeiten muss man halt auf vieles verzichten was einem lieb und wert ist.⁹¹

Walter sprach den Verzicht zu Kriegszeiten an. Bei der Familie zu sein, war ihm sehr wichtig, aber das konnte er wegen des Krieges nicht. Es scheint jedoch, als hätte er dies akzeptiert. Hier könnte es sich um eine Propagandaparole halten. Walter war möglicherweise vom „Tugendkatalog“ der Propaganda für Feldpostbriefe beeinflusst worden. Gerade hier kommt das erwünschte „Männlichkeitsideal“ sehr gut zum Ausdruck.⁹²

Die Pakete der Familie hatten neben der zusätzlichen Unterstützung durch zusätzliche Lebensmittel auch die Funktion, „ein Stück Heimat“ zu überbringen. Damit blieben die Soldaten mit der Heimat verbunden. Walter fing bereits Anfangs Dezember an, einige der Leckereien für Weihnachten aufzusparen. Damit wollte er sicherstellen, an Weihnachten „wie zu Hause“ feiern zu können.⁹³ Bei den Feldpostpaketen waren Platz und Gewicht ein Problem. Es konnte somit nicht beliebig viel geschickt werden. Zu Richards Dienstzeit berichtete die Familie von einem Herrn Fröhlich, welcher seinen Schwiegersohn in Neuhammer besuchen wollte. Die Familie nutzte die Gelegenheit und gab Herrn Fröhlich ein Paket für Richard mit. So konnte ihm etwas mitgegeben werden, „was man sonst per Feldpost nicht schicken kann“.⁹⁴

Genauso wie bei den Paketen konnte auch in den Briefen nicht alles geschickt werden. In diesem Fall handelte es sich aber um „inhaltliche Einschränkungen“ durch den Druck der Zensur. Wegen des ständigen Bewusstseins, möglicherweise kontrolliert zu werden, konnte man nicht immer das schreiben, was man wirklich dachte und fühlte. So schrieb Mutter Hermine, es sei ein „bitteres Gefühl“ nicht genau zu wissen, wo Richard hinkomme.⁹⁵ Mit Herrn Fröhlich hatte die Familie das Glück, genaueres von Richard erfahren zu können:

⁹⁰ Feldpostbrief von der Familie an Richard, 10.7.1941.

⁹¹ Feldpostbrief von Walter an die Familie, 7.12.1942.

⁹² Vgl. Ortwin Buchbender, *Das andere Gesicht des Krieges. Deutsche Feldpostbriefe 1939–1945*, 1982, S. 27.

⁹³ Feldpostbrief von Walter an die Familie, 20.12.1942.

⁹⁴ Feldpostbrief von der Familie an Richard, 25.5.1941.

⁹⁵ Feldpostbrief von der Familie an Richard, 18.6.1941.

Lieber Richard, heute war Herr Fröhlich von Geisingen da und hat uns von dir und seinen Erlebnissen erzählt, jetzt können wir uns erst einen Begriff machen wie es dort aussieht und wie es dir geht, sei so gut und befolge was er dir ausgedrückt hat und was du nicht tun sollst, du verbitterst dir deine Lage noch viel mehr. Herr Fröhlich ist ein guter Mann und hat Erfahrung, er vertritt die gleiche Aussicht wie auch Vater dir immer gesagt hat, sei aber bitte mir nicht böse, ich meine es auch nur gut.⁹⁶

Anscheinend konnte die Familie mit Richards Angaben nicht viel anfangen. Was auch immer Herr Fröhlich Richard ausreden musste, konnte nur über den persönlichen Kontakt mit Richard geschehen. Im darauffolgenden Brief drückte Hermine das Bedürfnis aus, „noch einmal persönlich“ miteinander sprechen zu können.⁹⁷ Das zeigt wiederum den Respekt vor der Zensur.

Die Beziehung zur Familie war für Richard und Walter sehr wichtig. Besonders gegen Ende des Krieges war Walter auf die moralische Unterstützung der Familie angewiesen. Trotz aller Grenzen der Feldpost, war diese bedeutend für das Aufrechterhalten der Verbindung mit den Angehörigen. Die Briefe und Päckchen der Familie an Richard und Walter waren für diese eine Absicherung, nach dem Krieg noch ein zu Hause zu haben. Die Freude an den Päckchen der Familie drückte Walter im folgenden Brief sehr deutlich aus:

Liebe Eltern, nun sind inzwischen die Feiertage vergangen, jedoch ohne, dass wir beieinander sein konnten. Trotzdem habt ihr mir zum Weihnachtsfest mit euren Päckchen, welche so liebevoll und sorgfältig verpackt waren, so viel Freude gemacht, dass ich nicht weiss, wie ich euch dafür danken soll. Wie traurig hätte für mich das Weihnachtsfest sein müssen, wenn es nicht möglich gewesen wäre einen Brief oder Päckchen zu erhalten. So aber hatte ich das Glück, wissen zu dürfen, **dass ich nicht allein und verlassen auf der Welt stehe**, sondern, dass noch jemand in der fernen Heimat ist, der an mich denkt und der sich um mich sorgt.⁹⁸

Möglicherweise hätte Walter ohne die Verbindung zur Familie nicht unter der „Last des Krieges“ durchgehalten.⁹⁹ Somit waren diese ein wichtiger Beitrag zum Überlebenswillen von Walter.

⁹⁶ Feldpostbrief von der Familie an Richard, 6.6.1941.

⁹⁷ Feldpostbrief von der Familie an Richard, 8.6.1941.

⁹⁸ Feldpostbrief von Walter an die Familie, 5.1.1945.

⁹⁹ Feldpostbrief von Walter an die Familie, 11.2.1945.

9 Einstellung zum Krieg und zum Feind

9.1 Feindbild und Selbstbild

Wie haben Richard und Walter den Feind wahrgenommen? Haben sie Feindbilder aus der Propaganda übernommen? Zum nationalsozialistischen Weltbild gehörte die Aufwertung der eigenen Seite und die Abwertung der anderen, die nicht dazu gehörte. Ein Produkt dieser Denkweise ist die Feindschaft.¹⁰⁰ Diese Ungleichheit unter den Menschen ist auch in den Briefen meiner Verwandten erkennbar. Allenfalls wurden ihnen diese Ansichten auch schon vor dem Krieg in der Hitlerjugend vermittelt. Diese 1922 gegründete Jugendorganisation war spätestens ab 1939 Pflicht für alle Jugendlichen ab ihrem zehnten Lebensjahr.¹⁰¹ Daher ist es sehr wahrscheinlich, dass Richard und Walter in dieser Jugendgruppe waren.

In der Propaganda wurden die Russen als wilde Barbaren dargestellt, die es zu vernichten galt. Der Ostfeldzug, bekannt als Unternehmen „Barbarossa“, wurde deshalb auch als „Vernichtungskrieg“ geführt.¹⁰² Von der Ostfront beschrieb Richard die Russen als einen leicht zu schlagenden Gegner. Von den Erfolgen des Überraschungsangriffs auf die Sowjetunion beeinflusst, schrieb Richard, es würde schnell aus sein mit den Russen.¹⁰³ Das war aber noch, bevor er zum Einsatz kam. Wegen ihrer Niederlage gegen Finnland im Winter 1939/40 wurde die Rote Armee von der Wehrmacht stark unterschätzt. Hitler glaubte, der Feldzug im Osten würde nicht länger wie sechs Wochen dauern. Wie sich herausstellte waren die Erfolge nur vorübergehend. Das Bild des einfachen Gegners wurde bald ersetzt durch die Überzeugung, dass man es mit einem härteren Gegner zu tun hatte.¹⁰⁴ Die Familie hatte in der Zeitung von den „Gräueltaten“ der Russen an den Soldaten und der Zivilbevölkerung gelesen. Es ist nicht bekannt, um welche Zeitung es sich dabei gehandelt hatte. Dennoch kann davon ausgegangen werden, dass diese stark von der Regierung beeinflusst worden war.¹⁰⁵ Um bei der Bevölkerung einen Hass gegenüber den Russen zu vermitteln, wurde von ihrer „unmenschlichen Art“ im Kampf berichtet. Als sie von Richards Verletzung im Einsatz erfahren hatte, schrieb Hermine folgendes:

Du bist schon seit 3.7. verwundet und wir wussten nichts davon, du hast jedenfalls nicht schreiben können, wir sind die ganze Zeit mit dir umgegangen und waren sehr in Sorge, dass du doch nicht in Russen-Hände fällst, denn das ist furchtbar, wenn ein Deutscher in die Hände der **Untermenschen** fällt. Lieber Richard, jetzt können wir wieder leichter atmen, nachdem wir wissen, dass [du] in deutschen Händen und in der deutschen Heimat bist.¹⁰⁶

¹⁰⁰ Vgl. Sven Oliver Müller, *Deutsche Soldaten und ihre Feinde*, 2007, S. 176.

¹⁰¹ Vgl. Florian Stark, *So wurden aus Kindern glühende Nazis*, 2016.

¹⁰² Vgl. Rolf-Dieter Müller, *Hitlers Wehrmacht 1935-1945*, 2012, S. 148.

¹⁰³ Vgl. Feldpostbrief von Richard an die Familie, 24.6.1941.

¹⁰⁴ Vgl. Sven Oliver Müller, *Deutsche Soldaten und ihre Feinde*, 2007, S. 178.

¹⁰⁵ Vgl. bpb-Bundeszentrale für politische Bildung, *Pressefreiheit in Deutschland*, 2016.

¹⁰⁶ Feldpostbrief von der Familie an Richard, 13.7.1941.

Es ist der einzige Brief, in welchem das Wort „Untermensch“ vorkommt, ein Begriff aus der NS-Rassenlehre. Hermine stellte ihm den „Deutschen“ gegenüber. Die Angst vor den Russen war weit verbreitet. Man fürchtete sich vor dem „asiatischen Bolschewismus“.¹⁰⁷ Der Begriff „Untermensch“ zeigt den Gedanken der Ungleichheit unter den Menschen. Um den Feind von der „Eigengruppe“ trennen zu können, wurde dieser in eine andere Schublade gesteckt. Diese negative Klassifizierung wurde bewusst propagiert, um Hass gegen das Fremde zu schüren.¹⁰⁸ Auch die „Deutschen“ haben brutale Methoden gegen die Russen angewandt. Die deutsche Wehrmacht ging mit grösster Rücksichtslosigkeit gegenüber der Bevölkerung vor – mit dem Ziel der totalen Vernichtung des Gegners.¹⁰⁹ Von dieser Brutalität wurde der Heimatfront natürlich nicht berichtet. So entstand das Bild der zivilisierten, disziplinierten deutschen Wehrmacht gegenüber der „barbarischen“ Roten Armee. Natürlich war dadurch die Sorge der Familie um Richard sehr gross. Hermine betonte zudem, wie erleichtert sie sei, Richard wieder in „deutschen Händen“ zu wissen. Auch das deutet auf die Angst vor dem Fremden hin.

Von den Russen sprach Walter nicht von „Untermenschen“, aber auch bei ihm ist der „Alltagsrassismus“ erkennbar. Im Osten spielte das Motiv der Reinlichkeit eine grosse Rolle. Viele Soldaten bekamen die mangelnde Hygiene zu spüren. Es wurde der „schmutzige Osten“ der eigenen „Sauberkeit“ gegenübergestellt.¹¹⁰ Von einem kleinen Dorf in Ostpreussen schrieb Walter im November 1944:

Das Dorf unterscheidet sich kaum von einem russischen. Ich hätte kaum gedacht, dass es in Deutschland noch solch **dreckige** Gegenden gibt. Man wadet hier bis zu den Knöcheln im Schlamm. Elektrisch Licht ist hier scheinbar eine neue Errungenschaft, denn nur das halbe Dorf hat diese Einrichtung.¹¹¹

Walter verknüpfte automatisch den „Dreck“ mit der russischen Lebensweise. Dieses Vorurteil gegenüber der russischen Bevölkerung war unter den Wehrmachtssoldaten weit verbreitet und offensichtlich ein Produkt der Propaganda.

Während Walters Dienstzeit in Frankreich waren die Russen kein Thema. Dagegen schrieb Walter über die Franzosen, Engländer und Amerikaner. Auch diesen gegenüber hatte er eine überhebliche Haltung. So schrieb er in seinem ersten Brief aus Frankreich:

Während der Fahrt haben wir richtig das französische Gebiet kennen gelernt. 80 % von dem Gebiet, welches ich sah, war überhaupt nicht bewirtschaftet, alles lag **verwildert** da. Überall sah man nur ein paar alte Hütten um diese 1 oder 2 Kühe weideten. Da empfand ich erst, um wieviel der Deutsche **mehr wert** ist als der Franzose. Die Kaserne, in der wir untergebracht sind, kann natürlich nicht an die in Tübingen heran. Wir sind auf einer Stube über 20 Mann, was natürlich nicht so angenehm ist als wie, wenn bloss 10 Mann auf einer Stube sind. Aber trotzdem ist

¹⁰⁷ Vgl. Omer Bartov, *Hitlers Wehrmacht*, 1995, S. 270.

¹⁰⁸ Vgl. Sven Oliver Müller, *Deutsche Soldaten und ihre Feinde*, 2007, S. 178.

¹⁰⁹ Vgl. Rolf-Dieter Müller, *Hitlers Wehrmacht 1935–1945*, 2012, S. 148.

¹¹⁰ Vgl. Michaela Kipp, *«Grossreinemachen im Osten»*, 2014, S. 49.

¹¹¹ Vgl. Feldpostbrief von Walter an die Familie, 8.11.1944.

unsere Stube ziemlich wohnlich eingerichtet. [...] Ihr seht also man hat hier seine Vor- und seine Nachteile.¹¹²

Walter wertete aufgrund eines ersten Eindrucks das Land ab. Es scheint, als hätte er einen Grund gesucht, die Franzosen als minderwertig zu sehen. Die Vorstellung „mehr wert“ als die anderen zu sein, hängt wieder mit der Rassenideologie zusammen und war als „Alltagsnationalismus“ eine weit verbreitete Vorstellung.¹¹³ Dieses Motiv der Abwertung kam auch später auf, als Walter die Familie um Schuhcreme bat, mit der Begründung, die Französische sei nichts wert.¹¹⁴ In einem Brief vom 15. November 1942 schrieb Walter, „das ganze Frankreich“ sei jetzt besetzt worden. Das geschah, „weil der Engländer und die Amerikaner unbedingt noch eine ‚zweite Front‘ machen woll[t]en“.¹¹⁵ Nach der Landung der Alliierten im französischen Teil Nordafrikas (Marokko und Algerien) befahl Adolf Hitler das Unternehmen „Anton“. Damit wurde der Einmarsch deutscher Truppen in den unbesetzten Teil Frankreichs bezeichnet. Walter schrieb aber optimistisch von einem Misslingen der alliierten Offensive und bezog sich dabei auf den kurz zuvor gescheiterten Landungsversuch der Briten bei Dieppe, im Norden Frankreichs.¹¹⁶ „Wir sind eben immer wieder die Schnelleren“, schloss er damit das Thema ab. Bei diesem Satz könnte es sich um eine von der Propaganda übernommene Parole handeln. Solche Parolen wurden der Situation angepasst, um den Kampfgeist der Truppe zu stärken.¹¹⁷

9.2 Haltung zum Krieg

Sowohl Richard und Walter als auch die Familie bekamen den Krieg stark zu spüren. Wie ihre Einstellung dazu war, wird im Folgenden untersucht.

Grundsätzlich ist weder bei Richard noch bei Walter eine grosse Begeisterung für den militärischen Dienst erkennbar. Richard war beispielsweise nicht sehr glücklich über den Truppenübungsplatz in Neuhammer. Interessant ist ein Brief, in welchem Richard sehr direkt seine Meinung zu Neuhammer schildert. Bei diesem Brief handelte es sich wahrscheinlich um einen Entwurf, der nie abgeschickt wurde, da er keine Abschiedsgrüsse enthält:

Auf dem Truppenübungsplatz in Neuhammer bei uns hier ist, Sonn- und Feiertag wie sonst ein Wochentag. Wenn man meint, jetzt hat man ein paar Stunden frei, dann, wie gestern an Himmelfahrt, hatten wir eine grosse Übung. Ich habe mir dies nachher gar nicht so vorstellen können, wie gross, dass so ein Platz ist. Der Platz hat ungefähr eine Fläche von 400 km², dann kannst dir's vielleicht denken, wie wir da umhergejagt werden. Wenn dann heim kommst, hast zu putzen und zu waschen schon gerade genug, weil der Sand, der sitzt überall hinein.¹¹⁸

¹¹² Vgl. Feldpostbrief von Walter an die Familie, 2.11.1942.

¹¹³ Vgl. Sven Oliver Müller, *Deutsche Soldaten und ihre Feinde*, 2007, S. 179.

¹¹⁴ Vgl. Feldpostbrief von Walter an die Familie, 19.11.1942.

¹¹⁵ Feldpostbrief von Walter an die Familie, 15.11.1942.

¹¹⁶ Vgl. Welt, *Die alliierte Landung in Nordafrika ruinierte Vichy*, 2012.

¹¹⁷ Vgl. Rolf-Dieter Müller, *Hitlers Wehrmacht 1935–1945*, 2012, S. 41.

¹¹⁸ Feldpostbrief von Richard an einen Kameraden, 13.5.1941.

Richard machte in nahezu jedem seiner Briefe an die Familie eine Anmerkung, dass er gerne den Ort wechseln würde. Im Gegensatz zu diesem Entwurf berichtete er ihr jedoch nichts Genaues. Ein Grund dafür könnte die Zensur sein. Walter schrieb später in einem seiner Briefe, er sei an diesem Ort vorbeigekommen und sei froh gewesen, nicht auf solch einen grossen Truppenübungsplatz gekommen zu sein.¹¹⁹ Bei Walter gab es in Frankreich nichts Negatives, aber auch nichts Positives über seinen Dienst zu berichten. Dagegen schrieb er von tollen Freizeitaktivitäten in Dijon. Auch von den Festtagen im Dezember 1942 berichtete er gerne. Von diesen, fügte er später hinzu, hätten es ruhig mehr sein können.¹²⁰ Sein Dienst bei der Versorgungskompanie im Herbst 1944 gefiel ihm dagegen sehr:

Es gefällt mir hier bei meiner neuen Einheit ausgezeichnet, denn hier habe ich wenigstens eine richtige Beschäftigung, welche mir Spass macht.¹²¹

Aufgrund dieser Aussage ist anzunehmen, dass ihm der Dienst zuvor nicht wirklich gefallen hatte.

Genauso wenig wie für den Dienst kann eine Begeisterung für den Kampf gegen den Feind und die Verteidigung der Heimat festgestellt werden. Walter drückte beispielsweise häufig seine Erleichterung aus, nicht im Fronteinsatz sein zu müssen. Im Vergleich zu diesem wäre jeder andere Dienst „ziemlich ruhig“. Selbst als Walter im „dreieckigen“ Dorf in Ostpreussen war, schätzte er sich glücklich, nicht im Einsatz zu sein:

Wir sind alle froh, dass wir hier wenigstens noch einigermaßen anständig leben können, wenn es auch nicht so ist wie dort, wo wir noch vor 14 Tagen gelegen haben, es ist eben immer noch besser als wenn wir im Einsatz wären.¹²²

Zudem hofften Richard und Walter immer wieder auf einen baldigen Urlaub. Sie waren zum Teil sehr optimistisch, was den Kriegsverlauf anging. Nach den ersten Erfolgen an der Ostfront im Sommer 1941 schrieb Richard hoffnungsvoll, „bis Weihnachten in [den] Urlaub“ fahren zu können.¹²³ Auch Walter hoffte immer wieder auf Urlaub, vor allem in der Weihnachtszeit. Grund dafür war offensichtlich die Sehnsucht, wieder bei der Familie zu sein aber auch das Entkommen des militärischen Dienstes. Darauf deuten all die Aussagen zum Frieden hin. An Neujahr 1942 und 1944 hoffte Walter jedes Mal, das neue Jahr würde den „heiss ersehnten Frieden“ bringen. Auch schon im Juni 1941 schrieb Hermine:

Wenn nur der **unselige** Krieg mal ein Ende hätte. [...] Ihr werdet jetzt auch schon weiter ins Feindesland vorgeschoben und wer weiss schon in der Schlacht. **Gott sei mit dir und mit uns allen, „Amen“.**¹²⁴

Hier stellt sich die Frage nach dem Glauben. Hermine sprach ein Bittgebet aus, welches am Wort „Amen“ erkennbar ist. Auch Walter bezog sich an Weihnachten 1944 auf Gott. Diesen

¹¹⁹ Vgl. Feldpostbrief von Walter an die Familie, 26.10.1944.

¹²⁰ Vgl. Feldpostbrief von Walter an die Familie, 10.1.1943.

¹²¹ Feldpostbrief von Walter an die Familie, 26.11.1944.

¹²² Vgl. Feldpostbrief von Walter an die Familie, 16.11.1944.

¹²³ Feldpostbrief von Richard an die Familie, 24.6.1941.

¹²⁴ Feldpostbrief von der Familie an Richard, 10.7.1941.

bat Walter, dass er ihm und der Familie „auch im neuen Jahr wie im vergangenen, gnädig beisteht.“¹²⁵

Im Februar 1945 schrieb Walter von der Front:

Liebe Eltern, wir sind in den letzten Wochen in eine Zeit hineingeraten, in der man glaubt, **die Last des Krieges könnte einen bald erdrücken**. Aber in dieser schicksalsschweren Zeit, da hilft kein zaudern und klagen, da heisst es stark bleiben im Glauben an die Vernunft, die eines Tages doch Sieger sein wird.¹²⁶

Im ersten Satz schilderte er überraschend direkt, fast hoffnungslos, wie er sich fühlte. Danach schrieb er aber wieder vom Durchhalten. Es klingt, als hätte Walter hier eine Parole der Propaganda wiederholt, um sich selbst und der Familie, Durchhaltewillen zu verschaffen.¹²⁷ Auch bei Richards Briefen sind einige gängige Parolen auszumachen. An der Ostfront im Juni 1941 schrieb Richard zum ersten Mal über die Möglichkeit zu sterben:

Liebe Eltern, habt keine Sorge um mich, wenn ich ja nicht mehr heimkommen würde, aber dies wir nicht hoffen wollen, dann lasst es nicht so an euch hin. Denn wenn es so sein soll, dann könnt ihr und ich nichts daran ändern.¹²⁸

Die Angst vor dem Tod war vorhanden, jedoch sollte diese in den Briefen nicht zum Ausdruck gebracht werden. Dafür war der „Tugendkatalog“ der Militärpropaganda für die Feldpostbriefe zuständig, welcher das Bild des starken, tapferen Mannes vermittelte.¹²⁹ Wie in diesem Brief ersichtlich, zeigte die Propaganda auch bei Richard ihre Wirkung. Durch Beschönigungen des Kriegsverlaufs sollte der Durchhaltewillen der Bevölkerung gestärkt werden. Aber auch die Propaganda hatte ihre Grenzen. Die häufigen Luftangriffe in der Heimat und die zunehmend starken Verluste an der Front waren den Soldaten bekannt. Sie standen zwischen ihren eigenen Erfahrungen und dem Einfluss der Propaganda. Deren Glaubwürdigkeit wurde somit immer mehr angezweifelt. Die vom NS-Regime angekündigten „Wunderwaffen“ sollten den Soldaten und der Heimat noch einmal Mut und Durchhaltevermögen verschaffen.¹³⁰ Da Walter diese nicht in seinen Briefen erwähnte, könnte es sein, dass er nicht wirklich an diese glaubte. Dennoch schrieb er von der Hoffnung, doch noch „aus dem Schlamassel herausgezogen [zu] werden“.¹³¹ Von seiner optimistischen Haltung, die Walter in Frankreich noch gehabt hatte, war praktisch nichts mehr übriggeblieben. Auch Walters Aussage, dass „der Russe“ noch keine Einbrüche von grösserer Bedeutung erzielt hätte, erscheint in den Zeiten grosser Niederlagen und des überstürzten Rückzugs der Deutschen wenig glaubwürdig. Wahrscheinlich wurde auch diese Einschätzung der Kriegslage von der Propaganda

¹²⁵ Feldpostbrief von Walter an die Familie, 25.12.1944.

¹²⁶ Feldpostbrief von Walter an die Familie, 11.2.1945.

¹²⁷ Vgl. Ingo Stader, *Feldpostbriefe – eine Art «Social Media» im Dritten Reich?*, 2011, S. 148.

¹²⁸ Feldpostbrief von Richard an die Familie, 22.6.1941.

¹²⁹ Vgl. Ortwin Buchbender, *Das andere Gesicht des Krieges. Deutsche Feldpostbriefe 1939–1945*, 1982, S. 27.

¹³⁰ Vgl. Rolf-Dieter Müller, *Hitlers Wehrmacht 1935–1945*, 2012, S. 116.

¹³¹ Feldpostbrief von Walter an die Familie, 24.2.1945.

beeinflusst. So sehnten sich viele in der Bevölkerung nach einem friedlichen Alltag und einem Ende der Belastungen, die der Krieg mit sich brachte.¹³²

Die Briefe enthalten einige aufmunternde Worte zum Krieg, bei denen es sich jedoch um Durchhalteparolen der Propaganda handeln könnte.¹³³ Es sind auch einige Aussagen darunter, die den Krieg durchaus kritisch bewerten. Zudem fehlen typische Schlagwörter der nationalsozialistischen Denkweise wie „Volk“, „Volksgemeinschaft“ und „Führer“.¹³⁴ Dagegen wurde immer wieder über den Frieden und das Leben nach dem Krieg geschrieben. Daher ist anzunehmen, dass Richard und Walter keine vom Nationalsozialismus überzeugten Wehrmachtssoldaten waren. Auch Hermine sehnte sich nach dem Frieden, wie sie in den Briefen geschrieben hatte. Schon vor Richards Tod war diese Einstellung in den Briefen ersichtlich. Aber wie stand der Rest der Familie zum NS-Regime? Immerhin bekam Richard 1941 ein sogenanntes „Heldengrab“ in Ludwigsburg. Wie in Abbildung 4 ersichtlich, war dieses mit Hakenkreuzfahnen geschmückt.



Abb. 4: Richards Heldengrab am 22. Juli 1941

Nach Aussagen meines Onkels wurde dieses Grab von Hermann Dierolf veranlasst. Dieser war der angeheiratete Onkel von Richard, Walter und meiner Grossmutter Gertrud. Hermann Dierolf sei wohl überzeugtes Mitglied der NSDAP gewesen. Weitere Erinnerungen meiner Mutter und ihrer Geschwister aus Erzählungen meiner Grossmutter deuten jedoch darauf hin, dass Gottlob und Hermine nicht vom NS-Regime überzeugt waren. So war Gottlob nicht in der NSDAP, wie es zu dieser Zeit üblich gewesen wäre. Staatsangestellte waren gezwungen, in die Partei zu gehen, um nicht entlassen zu werden. Als Eigentümer der Metzgerei war Gottlob

¹³² Vgl. Rolf-Dieter Müller, *Hitlers Wehrmacht 1935–1945*, 2012, S. 115.

¹³³ Vgl. Wolfram Wette, *Der Krieg des kleinen Mannes. Eine Militärgeschichte von unten*, 1992, S. 203.

¹³⁴ Vgl. Sven Oliver Müller, *Deutsche Soldaten und ihre Feinde*, 2007, S. 132.

beruflich unabhängig und konnte es sich leisten, kein Mitglied zu sein. Betriebe, wie die Metzgerei, waren wichtig für die Versorgung an der Heimatfront. Mit diesem Bonus konnte er sich möglicherweise mehr erlauben als andere. An vielen Geschäften hingen damals Schilder mit der Aufschrift „Juden unerwünscht“.¹³⁵ Solch ein Schild soll es jedoch nie in Gottlobs Metzgerei gegeben haben. Allgemein habe er die Rassenideologien der Regierung abgelehnt. Einmal habe Richard zu Hause rassistische Parolen des NS-Regimes von sich gegeben, welche er wahrscheinlich in der Hitlerjugend oder später im Dienst gelernt hatte. Daraufhin habe ihn Gottlob getadelt und geohrfeigt, es sei nicht in Ordnung, so über andere Menschen zu reden. Zudem erzählte mein Onkel, dass Gottlob und Hermine mit Nachbarn den BBC gehört hätten. Damals war es natürlich strengstens verboten, den feindlichen Nachrichtensender zu empfangen. Somit könnte man sagen, dass Gottlob und Hermine keine klassischen Mitläufer waren und eventuell passiven Widerstand leisteten. Sie haben aber keine Juden bei sich versteckt und beteiligten sich auch nicht an Aktivitäten von Oppositionsgruppen. So stellt sich die Frage, weshalb die Familie trotz allem ein Nationalsozialistisches Heldengrab für Richard zugelassen hatte.

¹³⁵ Vgl. dhm-Deutsches Historisches Museum, «*Juden sind in Behringersdorf nicht erwünscht*».

10 Schlusswort

In dieser Arbeit habe ich mich mit den Feldpostbriefen meiner Verwandten mütterlicherseits aus dem Zweiten Weltkrieg auseinandergesetzt. Darunter sind die Briefe meiner Grossonkel Richard und Walter Noz, aber auch die Briefe der Familie an Richard. Diese nahm wahrscheinlich Gottlob nach Richards Tod in Schwerin mit zurück nach Ludwigsburg. Vor der Analyse habe ich mich mit dem Medium Feldpostbrief beschäftigt. Bei diesem Medium als Kommunikationsmittel gab es einige Dinge zu beachten, beispielsweise die äussere und innere Zensur. Mit den Feldpostbriefen konnte die deutsche Regierung die Stimmung im Volk erfassen und beeinflussen. Dadurch kam ihnen eine grosse Bedeutung zu und wurden auch für die Propaganda des NS-Regimes verwendet.¹³⁶ Bei der Analyse galt zu beachten, dass der Inhalt der Briefe dadurch möglicherweise beeinflusst war. So waren kritische Aussagen zum Regime und über die Wehrmacht strengstens verboten. Die Soldaten waren jedoch nicht gezwungen, sich positiv darüber zu äussern. Daher kann deren ungefähre Einstellung zum Krieg und zur Regierung über die Briefe erfasst werden. Informationen über dienstliche Vorgänge waren geheim zu halten. Die Soldaten der Wehrmacht durften beispielsweise ihren genauen Aufenthaltsort nicht bekanntgeben.¹³⁷ Dennoch konnte ich aus Richards und Walters Briefen ihre ungefähre Position ableiten. Um den Inhalt der Briefe besser erfassen zu können, habe ich die Positionen von Walter und Richard mit Hilfe von Sekundärliteratur kontextualisiert.

Die Analyse hat ergeben, dass meistens über Alltägliches wie die Unterkunft, das Wetter und die Verpflegung geschrieben wurde. Die Briefe waren somit „der Ersatz des alltäglichen Gesprächs“ mit der Familie.¹³⁸ Zudem waren Feldpostpakete und deren Inhalte ein häufiges Thema. Die Familie schickte Richard und Walter immer wieder kleine Päckchen – meistens mit Esswaren und Kleidern. Als Walter in Frankreich war schickte auch er der Familie Päckchen mit Gütern, die zu dieser Zeit in Deutschland knapp waren. Um sicherzustellen, dass alles unversehrt angekommen war, erwähnten Richard und Walter jeweils in ihren Briefen, was sie erhalten hatten. Zudem schilderte die Familie, was sie abgeschickt hatte. Vom militärischen Alltag und von Kampfhandlungen wurde selten geschrieben. In Frankreich schrieb Walter beispielsweise hauptsächlich von seiner Freizeit.

Richard und Walter erkundigten sich immer wieder nach dem Wohl der Familie. Dadurch kamen Themen wie die Metzgerei der Eltern und der Alltag in der Heimat auf. Im Verlaufe des Krieges wurden immer häufiger die Probleme an der Heimatfront angesprochen. In Walters Briefen Ende 1944 ging es nur noch um die heftigen Luftangriffe in Stuttgart. Die Familie war durch diese direkt vom Krieg betroffen.

In den Briefen konnten keine direkten Äusserungen zum NS-Regime festgestellt werden. Das könnte daran gelegen haben, dass es wichtigere Dinge auszutauschen gab. Bei der Feldpost-

¹³⁶ Vgl. Ortwin Buchbender, *Das andere Gesicht des Krieges. Deutsche Feldpostbriefe 1939–1945*, 1982, S. 26.

¹³⁷ Vgl. Gerald Lamprecht, *Feldpost und Kriegserlebnis. Briefe als historisch-biographische Quelle*, 2001, S. 48.

¹³⁸ Hajo Diekmanshenke, *Feldpostbriefe als linguistischer Forschungsgegenstand*, 2011, S. 59.

analyse muss sich immer die folgende Frage gestellt werden: Weshalb wurde gerade dies geschrieben und was wurde bewusst ausgelassen?¹³⁹ Ich bin zum Schluss gekommen, dass meine Verwandten nicht sehr vom NS-Regime überzeugt waren. Es sind keine typischen Schlagwörter wie „Adolf Hitler“ und „Führer“ vorhanden. Zudem deuten Aussagen meines Onkels darauf hin, dass Vater Gottlob nicht Mitglied der NSDAP war. Generell empfand die Familie den Krieg als grosse Last und ersehnte sich den Frieden. In den Briefen wurde immer wieder vom „unseligen Krieg“ und „ersehten Frieden“ gesprochen. Das war auch schon vor Richards Tod der Fall. Mutter Hermine hatte bereits im Ersten Weltkrieg ihren Bruder verloren. Daher ist diese Einstellung klar nachvollziehbar. Auch Walter, der über Weihnachten und Neujahr im Dienst bleiben musste, wünschte, das neue Jahr würde den „heiss ersehnten Frieden“ bringen.

Im Rahmen dieser Maturitätsarbeit war es leider nicht möglich, die Feldpostbriefe von Richards Freunden zu bearbeiten. Mit ihnen könnte ein Vergleich mit den Briefen der Familie an Richard gezogen werden. Gibt es einen Unterschied im Austausch mit den Freunden zum Austausch mit der Familie? Waren die Soldaten untereinander ehrlicher über ihre Gedanken zum Krieg? Zudem bleibt offen, mit wem Richard und Walter sonst noch Briefkontakt hatten. Hatte Walter ebenfalls mit Freunden geschrieben? Gab es eine Geliebte in der Heimat, mit der meine Grossonkel in Kontakt waren? Möglicherweise hätte ich mit diesen Briefen andere Antworten auf meine Leitfragen bekommen.

Meine Grossmutter Gertrud starb, als ich vier Jahre alt war. Dadurch wusste ich bisher wenig über diesen Familienzweig. Bis zu dieser Arbeit war mir nicht bekannt, dass meine Grossmutter Geschwister gehabt hatte, geschweige denn, dass diese alle in frühen Jahren starben. Auch wenn ich Richard und Walter nie gekannt habe, wäre es etwas anderes gewesen, hätte ich die Briefe unbekannter Verfasser analysiert. Meine Befürchtung, diese Arbeit würde mir zu nahe gehen, ist glücklicherweise nicht eingetroffen, obwohl ich mich über längere Zeit mit einem schweren Thema befasst habe. Mit einer gewissen Distanz und objektiven Betrachtung konnte ich mich gut mit den Briefen auseinandersetzen. Das Transkribieren kam mir vor wie das Lesen einer Geschichte, wobei jeder Brief ein neues Kapitel darstellte. Wie bei einem guten Buch war ich stets gespannt, was wohl als Nächstes berichtet werden würde. Dadurch fiel mir das Bearbeiten der 80 Briefe, trotz des grossen Zeitaufwandes, nicht schwer. Ich habe den historischen Wert dieser Feldpostbriefe als Zeitzeugen erkannt und wollte ihnen gerecht werden. Es war an der Zeit, dass diese Quellen aufgearbeitet wurden. Meine Mutter und ihre drei Geschwister wussten noch einiges aus Erzählungen meiner Grossmutter Gertrud, was meine Analyse der Briefe unterstützte. Mit jeder weiteren Generation geht mehr Wissen zu diesen Briefen und den Familienangehörigen, die sie vor so vielen Jahren geschrieben haben, verloren.

¹³⁹ Vgl. Elke Scherstjanoi, *Als Quelle nicht überfordern*, 2011, S. 124.

Meine Grossonkel waren zwei der vielen jungen Männer, die nicht mehr lebend aus diesem Krieg zurückkehrten. Die Familie in der Heimat musste diesen Verlust verarbeiten und war auch in der Nachkriegszeit noch lange mit den Folgen des Krieges konfrontiert. Durch meine Begegnung mit Richard und Walter über die Feldpostbriefe wird die Sinnlosigkeit des Todes aller Menschen im Zweiten Weltkrieg nur noch sichtbarer.

11 Danksagung

Ein grosser Dank gilt meinen Eltern, die mich zu diesem Thema geführt haben. Meine Mutter hat die Lebensdaten der im Stammbaum erwähnten Familienangehörigen zusammengetragen. Ausserdem hat sie mich sehr bei der Transkription unterstützt. Meinen Onkeln und meiner Tante mütterlicherseits danke ich für die Informationen, die sie aus mündlichen Erzählungen meiner Grossmutter Gertrud an mich weitergeben konnten. Zudem danke ich Marianne Bauer, die mir in der Anfangsphase Anregungen zum Aufbau der Arbeit gab und regelmässig meine Arbeit gegengelesen hat. Besonders möchte ich mich bei meinem Betreuer Herrn Rafael Hug bedanken, der mich über den ganzen Prozess hin begleitet hat.

12 Bibliografie

12.1 Quellen

Feldpostbriefe von Richard an die Familie (Mai 1941 – Juni 1941)

Feldpostbriefe von der Familie an Richard (Mai 1941 – Juli 1941)

Feldpostbriefe von Walter an die Familie
(November 1942 – Februar 1943, Oktober 1944 – März 1945)

Fotografien der Familie

Sterbeurkunde von Richard

Geburts- und Sterbeurkunde von Walter

Ärztliche Todesbescheinigung von Richard

Grabrede von Richards Beerdigung

12.2 Darstellungen

Bartov, Omer (2001). *Hitlers Wehrmacht. Soldaten, Fanatismus und die Brutalisierung des Krieges*, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

Becker, Claudia (2015). *Sütterlin, so korrekt wie eine preussische Armee*. Welt, 21.03.2015, <https://www.welt.de/geschichte/article138629894/Suetterlin-so-korrekt-wie-eine-preussische-Armee.html> [22.05.2019].

Buchbender, Ortwin (1982). *Das andere Gesicht des Krieges. Deutsche Feldpostbriefe 1939–1945*, München: C. H. Beck.

Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.) [Datum unbekannt]. *Der Zweite Weltkrieg*, <http://www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/der-zweite-weltkrieg/> [22.05.2019].

Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.) (2016). *Pressefreiheit in Deutschland*, <http://www.bpb.de/apuz/231303/pressefreiheit-in-deutschland?p=all> [20.11.2019].

Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.) (2012). *Überfall auf die Sowjetunion*, <https://www.bpb.de/politik/hintergrund-aktuell/68783/ueberfall-auf-die-sowjetunion-22-06-2012> [10.08.2019].

Deutsches Historisches Museum (Hg.) [Datum unbekannt]. *«Juden sind in Behringersdorf nicht erwünscht»*, <https://www.dhm.de/lemo/bestand/objekt/juden-nicht-erwuenscht-1933.html> [03.11.2019].

Deutsches Historisches Museum (Hg.) (2015). *Der Zweite Weltkrieg - Alltagsleben*, <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/der-zweite-weltkrieg/alltagsleben.html> [19.11.2019].

- Diekmannshenke, Hajo (2011). Feldpostbriefe als linguistischer Forschungsgegenstand, in: Didczuneit, Veit / Ebert, Jena / Jander, Thomas (Hg.) (2011). *Schreiben im Krieg – Schreiben vom Krieg. Feldpost im Zeitalter der Weltrüge*, Essen: Klartext, S. 47–60.
- Elmer, Christina (2015). *Tod aus der Luft*. Spiegel Online, 25.04.2015, <https://www.spiegel.de/geschichte/luftangriffe-auf-deutsche-staedte-interaktive-karte-a-1030568.html> [13.10.2019].
- Herder – Geschichte und Politik (Hg.) (2018). *Der Verlauf des Zweiten Weltkriegs in Europa*. <https://www.herder.de/geschichte-politik/neueste-geschichte/der-verlauf-des-2-weltkriegs-in-europa/> [10.11.2019].
- Kellerhoff, Sven Felix (2012). *Die alliierte Landung in Nordafrika ruinierte Vichy*. Welt, 07.11.2012, <https://www.welt.de/kultur/history/article110722509/Die-alliierte-Landung-in-Nordafrika-ruinierte-Vichy.html> [14.10.2019].
- Kipp, Michaela (2014). «Grossreinemachen im Osten». *Feindbilder in deutschen Feldpostbriefen im Zweiten Weltkrieg*, Frankfurt am Main: Campus.
- Konersmann, Paula (2018). *Warum alle Schüler seine Schrift lernen mussten*. Die Welt, 23.07.2018, <https://www.welt.de/geschichte/article170776193/Ludwig-Suetterlin-Darum-mussten-alle-Schueler-seine-Schrift-lernen.html> [22.05.2019].
- Lamprecht, Gerald (2001). *Feldpost und Kriegserlebnis. Briefe als historisch-biographische Quelle*, Innsbruck/Wien/München/Bozen: Studien-Verlag.
- Müller, Rolf-Dieter (2012). *Hitlers Wehrmacht 1935–1945*, München: Oldenbourg.
- Müller, Sven Oliver (2007). *Deutsche Soldaten und ihre Feinde. Nationalismus an Front und Heimatfront im Zweiten Weltkrieg*, Frankfurt am Main: S. Fischer.
- Opitz, Alfred (1992). Die Stimmung in der Truppe am Vorabend des Überfalls auf die Sowjetunion, in: Wolfram Wette (Hg.) (1992). *Der Krieg des kleinen Mannes. Eine Militärgeschichte von unten*, München/Zürich: Piper, S. 230–239.
- Reibold, Janina (2012). *Verbot der Frakturschriften durch die Nationalsozialisten*. Unimut, 26.08.2012, <https://www.uni-heidelberg.de/unimut/themen/fraktur-verbot.html> [05.09.2019].
- Reinle, Dominik (2005). *Rundfunk und Fernsehen in der Nazi-Zeit*. wdr-Westdeutscher Rundfunk Köln, 03.07.2005, <https://www1.wdr.de/archiv/rundfunkgeschichte/rundfunkgeschichte124.html> [13.10.2019].
- Sablonier, Roger (2013). *Transkriptionsregeln*. Universität Zürich: Ad Fontes.
- Scherstjanoi, Elke (2011). Als Quelle nicht überfordern, in: Didczuneit, Veit / Ebert, Jena / Jander, Thomas (Hg.) (2011). *Schreiben im Krieg – Schreiben vom Krieg. Feldpost im Zeitalter der Weltrüge*, Essen: Klartext, S. 117–125.

- Stader, Ingo (2011). Feldpostbriefe – eine Art «Social Media» im Dritten Reich?, in: Didczuneit, Veit / Ebert, Jena / Jander, Thomas (Hg.) (2011). *Schreiben im Krieg – Schreiben vom Krieg. Feldpost im Zeitalter der Weltrüge*, Essen: Klartext, S. 139–152.
- Stark, Florian (2016). *So wurden aus Kindern glühende Nazis*. Welt, 30.11.2016, <https://www.welt.de/geschichte/zweiter-weltkrieg/article159852231/So-wurden-aus-Kindern-gluehende-Nazis.html> [03.11.2019].
- Ulrich, Bernd (1997). *Die Augenzeugen. Deutsche Feldpostbriefe in Kriegs- und Nachkriegszeit 1914–1933*, Essen: Prokom.
- Vogel, Detlef (1992). Der Kriegsalltag im Spiegel von Feldpostbriefen (1939–1945), in: Wolfram Wette (Hg.) (1992). *Der Krieg des kleinen Mannes. Eine Militärgeschichte von unten*, München/Zürich: Piper, S. 199–212.
- Wikipedia (Hg.) (2018). *Truppenübungsplatz Neuhammer*, https://de.wikipedia.org/wiki/Truppenübungsplatz_Neuhammer [10.08.2019].
- Wölki, Kerstin (2011). «Und ab ging die Reise». Kriegserfahrung deutscher Soldaten in Frankreich, in: Didczuneit, Veit / Ebert, Jena / Jander, Thomas (Hg.) (2011). *Schreiben im Krieg – Schreiben vom Krieg. Feldpost im Zeitalter der Weltrüge*, Essen: Klartext, S. 511–524.

12.3 Abbildungen

Titelbild: Feldpostbriefe und Fotos von Richard und Walter, fotografiert von Lisa Läuchli, 2019.

Abb. 1: Tuschen, Nicolas. *Deutsche Sütterlinschrift. Ein Stück Schriftgeschichte*. <https://deutsche-suetterlinschrift.de/> [22.05.2019].

Abb. 2: Fotografie von Walter bei der Versorgungskompanie, Fotograf unbekannt.

Abb. 3: Walters Bilder von Heiligabend 1942 in Frankreich, Fotograf unbekannt.

Abb. 4: Fotografie von Richards Heldengrab, Fotograf unbekannt.

13 Anhang

13.1 Übersicht der Briefe

Datum	Ort (des Absenders)	Absender	Adressat	Inhalt	Auffälligkeiten
10.5.41	Neuhammer	Richard	Familie	An Tante Ruth: In Neuhammer angekommen, braucht Turnschuhe/ Hausschuhe, Waschlappen, Handtuch, Seifen An Eltern: Gestern Abend im neuen Truppenteil angekommen, N.S.V. Schwestern, Turnschuhe etc. nachschieken	«Sonst kann ich heute noch nichts Weiteres schreiben.»
13.5.41	Neuhammer	Richard	Familie Müller, Freund	Schreibt über den Alltag beim Truppenübungsplatz, ->nicht sehr begeistert! Überrascht, nicht frei bekommen zu haben über Himmelfahrt	Dieser Brief wurde sehr wahrscheinlich nie abgeschickt... ->nur ein Entwurf?
13.5.41	Ludwigsburg	Familie	Richard	Hat endlich ein Lebenszeichen von Richard erhalten «gewünschte Dinge» werden geschickt + Lebensmittel (Brot und einen Nachtsch) Geld (25 RM) für einen Kameraden erhalten	Richard soll schreiben, was man ihm alles schicken darf.
15.5.41	Ludwigsburg	Familie	Richard	Neue «Vorräte werden geschickt» Kuchen (von Bäckerei Frech), Brot und eine Orange... diese wird	«...sonst geht es uns noch gut, hoffen von dir dasselbe» Es kann nicht beliebig viel geschickt werden!

				wieder hinausgenommen, weil zu schwer!	
16.5.41	Neuhammer [?]	Richard	Familie	Hat die ganze Woche an den Muttertag gedacht, 40 Mann in einer Stube -> schwierig, Briefe zu schreiben, Sorge um den Vater und das Geschäft, Turnschuhe müssen geschickt werden! (Frage nach den 25 RM)	Bezug zum Brief vom 10.5. Hat die bisherigen Briefe/Pakete von der Familie nicht erhalten «hier bekommt man nicht immer auf Marken was»
18.5.41	Neuhammer [?]	Richard	Familie	Hat endlich sein Päckchen erhalten. Bezug zum Brief vom 13.5.- > er soll schreiben, in welcher Gegend er sich befindet. 37 Std unterwegs («sandige, von der Welt abgeschlossene Gegend») Gibt Anweisungen darüber, was geschickt werden soll; Braucht Namen/ N.O.Z. für seine Wäsche, vergessene Socken, (Kann Marken doch gebrauchen), Lebkuchen und Rauchfleisch sind sehr willkommen Feldpostnr. 26595 Braucht die Adresse von Onkel Dierolf (Hermann Dierolf) Schokolade und Zigaretten sind auch erwünscht	Darf seinen genauen Standort nicht verraten! ->daher eine Feldpostnr.
20.5.41	Ludwigsburg	Familie	Richard	Bezug zum Brief vom 16.5.; Dankt für die Muttertags-	Die Familie scheint Richards Briefe schnell zu erhalten, im Gegensatz zu Richard, der vergebens auf

				<p>Grüsse; Geschockt von «40 Mann in einer Stube»</p> <p>Vater hat einen Lehrling bekommen</p> <p>Schickt Wurst und Schokolade</p> <p>Fragt sich, wieso Richard noch nichts von ihnen erhalten hat (Richard hat es am 18.5. erhalten)</p> <p>Frage, was schneller geht; Feldpost oder Reichspost</p> <p>25 RM vom Freund schon erhalten (auch schon im Brief vom 13.5. erwähnt)</p>	<p>seine Sachen (z.B. Turnschuhe) wartet</p> <p>Gewisse Dinge werden in mehreren Briefen erwähnt (falls ein Brief nicht ankommen sollte)</p>
23.5.41	Neuhammer [?]	Richard	Familie	<p>Fragt nach der Gesundheit</p> <p>Essen ist knapp (für ihn!)</p> <p>Hat einen «Kugelhupfen» von der Tante erhalten (war ein wenig hart) -> deshalb besser Lebkuchen schicken</p> <p>Erwähnt den Brief vom Sonntag (18.5.); bittet um Fleisch (Rauchfleisch), Nemen, Fett- und Brotmarken (am besten in Reisemarken)</p> <p>Lebensmittel etc. am besten per Brief ihm zuschicken</p> <p>Immer noch in dieser «sandigen Gegend»</p> <p>Fragt nach Walter</p> <p>Koffer am Montag abgeschickt</p>	
23.5.41	Ludwigsburg	Familie	Richard	<p>Bezug zum Brief vom 18.5.;</p> <p>Froh, dass Richard endlich einmal ein Paket bekommen hat</p>	<p>(Frau Dederer waren Mieter im Mehrfamilienhaus der Familie Noz</p>

				<p>(weitere Pakete folgen, insgesamt 5)</p> <p>Socken schon weggeschickt</p> <p>Namen bei Frau Schmidt bestellt</p> <p>Onkel Hermann ist in Strassburg (bis zum 30.5.)</p> <p>Frage nach Manschettenknöpfen und Nadel von Frau Dederer</p>	<p>Noch keine Verwandschaftsbeziehung)</p>
25.5.41	Ludwigsburg	Familie	Richard	<p>6. Paket an Richard</p> <p>Schokolade & Zigaretten sind von Herrn Sammet</p> <p>Koffer ist nach 6 Tagen angekommen</p> <p>Herr Fröhlich möchte seinen Schwiegersohn in Neuhammer besuchen</p>	<p>Platz und Gewicht sind Probleme bei der Feldpost (-> man kann nicht alles schicken, was man möchte)</p>
27.5.41	Ludwigsburg	Familie	Richard	<p>Brief vom 23.5. erhalten;</p> <p>Schickt nun Fleisch- und Brotmarken (leider keine Reisebrotmarken!)</p> <p>Auch keine Urlauberfettmarken</p> <p>(Vater hat schon alle «aufgeklebt und abgeliefert»)</p> <p>aber Reisemargerinemarken können geschickt werden</p> <p>«Gugelhopf Brot» war von der Familie, nicht von Tante!</p> <p>Pakete sind immer eine Woche unterwegs-> Sachen werden schnell ungeniessbar</p>	<p>Neue Marken; 4 Wochen Gültigkeit</p> <p>Vater (Gottlob Noz) war Metzger und musste die Marken, welche er vom Verkauf erhalten hatte, wieder abliefern,</p> <p>evtl. hat er (früher) einige dieser Marken, anstatt abzuliefern, Richard geschickt</p> <p>«ich habe nur aus bestimmten Gründen der Tante ihren Absender draufgeschrieben...»</p>

				Wenn Marken nicht benötigt werden -> wieder zurückschicken	
29.5.41	Neuhammer [?]	Richard	Familie	<p>Bezug zum Brief vom 20.5.;</p> <p>Hat die Päckchen erhalten (mit 4 Würsten, Rauchfleisch, Kapselteegebrot, Lebkuchen)</p> <p>Froh, dass die Familie eine Hilfe (den Lehrling) hat</p> <p>Walter kann nun auch in die Lehre</p> <p>Wetter ist besser; hofft, an einen anderen Ort zu kommen -> braucht Abwechslung</p> <p>Frage nach Fleisch-, Fett- und Brotmarken</p>	Hat auch von anderen Leuten Päckchen erhalten (z.B. von Familie Müller)
3.6.41	Ludwigsburg	Familie	Richard	Schickt Paket mit Lebkuchen und Schokolade	
5.6.41	Neuhammer [?]	Richard	Familie	<p>Hat Herrn Fröhlich getroffen</p> <p>Haben zusammen einen Ausflug am Pfingstmontag unternommen</p> <p>Hat Brief mit den Namen erhalten</p> <p>Am besten kein Paket mehr schicken, da sie bald den Ort wechseln</p> <p>Bittet um Fleisch- und Fettmarken</p> <p>Glaubt, dass er bis Weihnachten siegreich in den Urlaub fahren kann</p> <p>Wieder 2 Pakete von Müllers bekommen</p> <p>Im fehlen noch 3 Pakete von der Familie</p>	<p>«Bevölkerung bekommt nur noch 400 gr. Fleisch in der Woche!»</p> <p>Siegreich bis Weihnachten?!</p> <p>«macht euch keine Sorgen über mich, denn ich werde überall durchkommen»</p>

				<p>Fragt nach Onkel und Tante Dierolf</p> <p>(->Hermann und Lina Dierolf)</p> <p>Fragt nach dem Geschäft</p> <p>Schuhcreme soll geschickt werden (hat Herr Fröhlich ausgerichtet)</p>	
6.6.41	Ludwigsburg	Familie	Richard	<p>Bezug zum Brief vom 29.5.;</p> <p>Dankt für die Pfingstgrüsse</p> <p>Hatten auch schönes Wetter</p> <p>Karl Frei (Milchlieferant) und Rheinhold Schmidt müssen auch einrücken</p> <p>Herr Fröhlich war da und hat von Richard erzählt-> Familie sehr froh, Genaueres zu erfahren!</p> <p>Herr Fröhlich hat Richard versucht etwas (?) auszureden->»Lage wird sonst nur noch schlimmer«</p> <p>Neue Marken werden geschickt</p> <p>Diese Woche wieder 2 Pakete geschickt, morgen wieder 1</p>	Was hatte Richard vor, das Herr Fröhlich und Hermine ihm ausreden wollten?!
8.6.41		Familie	Richard	<p>Herr Fröhlich geht wieder nach Neuhammer und nimmt ein Paket der Familie an Richard mit</p> <p>Grosse Sehnsucht nach Richard!</p> <p>Bezug zum Brief vom 5.6.;</p> <p>Kein so strenger Dienst -> «die Ruhe vor dem Sturm»</p> <p>Hoffentlich kommen die 3 Pakete noch an! Schade besonders für das Paket</p>	<p>Wieso geht Herr Fröhlich wieder nach Neuhammer?</p> <p>«die Ruhe vor dem Sturm»</p>

				<p>vom 25.5! (abgeschickt am 26.5.)</p> <p>Diese Woche auch wieder 3 Pakete weggeschickt (Rauchfleisch, Wurst, Lebkuchen, Schokolade, Zigaretten)</p> <p>->hoffentlich kommen diese noch an, bevor Richard weiterziehen muss</p> <p>Vorgestern (am 6.6.) wieder Marken geschickt</p> <p>Walter hat sich bei einer Lehrstelle beworben (bei der Kreissparkasse)</p> <p>Schuhcreme (siehe Brief vom 5.6.) wird geschickt</p> <p>Tante Lina und dem Onkel geht es gut,</p> <p>Onkel ist wieder in der Kaserne</p>	
11.6.41	Neuhammer [?]	Richard	Familie	<p>Das Paket mit Zigaretten und Schokolade (wahrscheinlich von Herrn Sammet) schon am 8.6. erhalten, konnte aber erst jetzt schreiben wegen Armverletzung! (->wieder geheilt)</p> <p>Kann nicht an Fam. Sammet schreiben, da er sehr viel zu tun hat</p> <p>In 2 Tagen an einen anderen Ort</p> <p>->am besten keine Pakete mehr, nur Briefe</p> <p>->letzter Brief von dieser Unterkunft</p> <p>Nachtrag; hat soeben Paket und Brief vom 8.6. erhalten,</p>	<p>Ort wechselt!</p> <p>->sehr weiter Weg</p>

				freut sich, dass Walter eine Lehrstelle bekommen hat	
18.6.41	Ludwigsburg	Familie	Richard	<p>Bezug zum Brief vom 11.6.;</p> <p>Hofften, dass es nicht so schnell gehen würde, bis Richard wegkommt</p> <p>(haben eine Ahnung wo Richard hinkommt)</p> <p>Wieso keine Päckchen mehr schicken, wenn Briefe gehen?</p> <p>Fragt nach Armverletzung</p> <p>Willi Gerlach ist eingezogen worden (ist in Polen)</p> <p>Grüsse von Fam. Sammet (Familie hat Grüsse von Richard ausgerichtet)</p> <p>Walter seit Montag bei der Kreissparkasse als Lehrling tätig</p> <p>Päckchen von Richard sind noch nicht angekommen</p> <p>Schickt morgen ein Päckchen; mit Zigaretten, Backwurst, Würfelzucker</p> <p>(letztes Paket, das weggeschickt wurde war das mit der Schuhcreme)</p>	«bitteres Gefühl» nicht zu wissen, wo genau Richard hinkommt
18.6.41	[?]	Richard	Familie	<p>Seit 3 Tagen in der neuen Unterkunft</p> <p>Landschaft schöner, Unterkunft schlechter,</p> <p>Lebensmittel sind sehr teuer hier</p> <p>Hat ein Päckchen von Tante Mina bekommen («Tee Brot», Schokolade, Bonbons)</p>	Die Päckchen brauchen länger, bis sie ankommen

				<p>Braucht Zigaretten (gegen Schnaken und Mücken)</p> <p>Wünscht eine Büchse mit Grieben Schmalz und eine Büchse mit Dauerwurst</p> <p>Braucht neue Couverts (Briefpapier hat er genügend)</p> <p>Jetzt brauchen Päckchen immer 14 Tage, bis sie ankommen</p>	
22.6.41	[?]	Richard	Familie	<p>An der Grenze...</p> <p>Kann nicht viel schreiben («es gibt keine Gelegenheit»)</p> <p>Wenn Pakete wieder zurückkommen heisst das, dass sie nicht befördert werden -> Familie soll keine Angst um Richard haben!</p>	Fängt an, über den Tod nachzudenken: «falls ich nicht heimkommen sollte, lasst es nicht so an euch ran, man kann nichts daran ändern...»
24.6.41	An der russischen Grenze	Richard	Familie	<p>In der Nähe der R. Grenze</p> <p>Noch nicht zum Einsatz gekommen</p> <p>Probleme; Wasser (es gibt nur wenig zu trinken), unter freiem Himmel -> werden «von den Schnaken gefressen»</p> <p>«Es wird schnell aus sein mit den Russen» -> völlig überrascht</p> <p>Leutnant lässt Gottlob grüssen</p> <p>Keine Sorgen machen, wenn Pakete wieder zurückkommen (Bezug zum Brief vom 22.6.) -> Päckchen dürfen wieder geschickt werden</p>	<p>An der russischen Grenze</p> <p>Päckchen können nicht immer geschickt werden</p> <p>Hofft, an Weihnachten in den Urlaub fahren zu können</p> <p>(vgl. Brief vom 5.6.)</p>

28.6.41	Ludwigsburg	Familie	Richard	<p>Haben am 24.6. den Brief vom 18.6. erhalten</p> <p>Momentan können nur Zigaretten geschickt werden</p> <p>Wie geht es Richard?</p> <p>-> machen sich grosse Sorgen</p> <p>Morgen wird im Rundfunk zum ersten Mal etwas vom Osten bekannt gegeben</p>	<p>Momentan dürfen nur 100g-Päckchen geschickt werden</p>
10.7.41	Ludwigsburg	Familie	Richard	<p>Brief vom 24.6. erhalten</p> <p>Inzwischen 6 100g-Päckchen, hauptsächlich mit Zigaretten, weggeschickt</p> <p>Sehr heiss (aber wenigstens genug Wasser)</p> <p>«Die Russen verüben furchtbare Gräueltaten...»</p> <p>Sehr traurig, dass Richard nicht bei Hermines Geburtstag dabei sein konnte</p>	<p>Betet zu Gott, dass es Richard gut geht</p> <p>«Wenn nur der unselige Krieg ein Ende hätte...»</p>
11.7.41	Schwerin	Richard	Familie	<p>Seit dem 3.7. verwundet</p> <p>Seit gestern in Schwerin</p> <p>Seine Adresse: Reserve Lazarett II Schwerin i/M. Marienhaus</p> <p>Bei einem Arzt namens Günter (aus Ludwigsburg!)</p> <p>Fragt nach Obst in Büchsen, für den Arzt eine Wurst, 2 Taghemden, 2 Nachthemden</p> <p>->per Express schicken</p>	<p>Richard schreibt sehr undeutlich und mit vielen Schreibfehlern</p> <p>->wahrscheinlich wegen der Verletzung</p>
13.7.41	Ludwigsburg	Familie	Richard	<p>Hat endlich wieder ein Lebenszeichen von Richard erhalten</p> <p>Richard ist verwundet! (am Ohr)</p>	<p>Richard ist verwundet</p> <p>->in Schwerin</p>

				<p>->wieder in Deutschland (in Schwerin)</p> <p>->schwierig etwas zu essen</p> <p>->Arzt ist auch aus Ludwigsburg</p> <p>Frage nach dem Kameraden von Geisingen</p> <p>Gottlob wird Richard von Samstag bis Montag besuchen kommen</p> <p>Das Nötigste (Hemden, Dosen, Schokolade, Zucker, Rauchfleisch, 2 Würste mit Express geschickt</p> <p>Richard kann schmutzige Wäsche einfach wieder zurückschicken</p>	
18.7.41	Ludwigsburg	Hermine	Gottlob und Richard	<p>Soeben einen Brief von Tante Mina erhalten; schickt den Brief an Gottlob und Richard weiter,</p> <p>Hofft auf eine befriedigende Nachricht!</p>	<p>Gottlob ist bereits bei Richard</p> <p>Brief von Tante Mina; Richard soll, wenn möglich, in ein Lazarett in der Nähe von Ludwigsburg gebracht werden, Gottlob soll dafür sorgen, dass Richard von einem Spezialarzt behandelt wird</p>

Datum	Ort (des Absenders)	Absender	Adressat	Inhalt	Auffälligkeiten
2.11.42	Frankreich	Walter	Familie	<p>In Frankreich angekommen, 28 Std unterwegs gewesen</p> <p>Beschreibung des Gebiets: verwildert (80% des Gebiets nicht bewirtschaftet)</p> <p>20 Mann auf einer Stube (Stube ist dennoch wohnlich eingerichtet)</p> <p>Kantine; billiger Wein, andere Sachen (die es in Deutschland nicht gibt)</p> <p>Sehr schöne Stadt («das kleine Paris»)</p>	«da empfand ich, wie viel der der Deutsche mehr wert ist als der Franzose»
3.11.42	Frankreich	Walter	Familie	<p>Erster Dienst in Frankreich</p> <p>Korporalschaftsführer schon etwas älter (35)</p> <p>Heute war Begrüssung durch Regimentskommandeur (Oberleutnant)</p> <p>Essen nicht schlecht (fast besser wie in Tübingen)</p> <p>Werden bald «Ausgang» bekommen</p> <p>Kino/Strassenbahn für deutsche Wehrmacht gratis</p> <p>Zu den Kraftfahrern eingeteilt; muss jetzt den Wehrmachtsführerschein machen (aber keine Geschützausbildung)</p> <p>«D» bei der Feldpostnr. (17050 D) ist sehr wichtig</p>	<p>Essen ist nicht schlecht</p> <p>Walter war davor in Tübingen</p>

5.11.42	Frankreich	Walter	Familie	<p>Braucht Turnhose und Turnleibchen;</p> <p>Beides mit einer Schnur zusammenbinden und anschreiben ->keine Esswaren/Brief dazu schicken</p> <p>Angegebene Adresse ist nur eine Ausnahm</p> <p>Ohne das «D» bei der Feldpostnr. angeben</p> <p>Keine Zeit, mehr zu schreiben</p>	Päckchen werden in Tübingen geöffnet
8.11.42	Frankreich	Walter	Familie	<p>Vor einer Woche von Tübingen weggekommen</p> <p>Gut eingelebt; Essen gut (auch genug ->man wird satt!)</p> <p>Oberleutnant sorgt sehr gut für die Soldaten</p> <p>Noch keine Post von Familie erhalten</p> <p>Schickt der Familie Weissbrotmarken (er könnte Zigaretten brauchen)</p>	Bis jetzt klingt Walter sehr optimistisch/ zufrieden
10.11.42		Walter	Familie	<p>Hofft, dass es der Familie gut geht</p> <p>->noch keinen Brief von der Familie erhalten</p> <p>Briefe haben 3-4 Tage bis sie ankommen</p> <p>Gleich ist Zapfenstreich (deshalb muss er aufhören zu schreiben)</p>	Zapfenstreich
15.11.42	Frankreich	Walter	Familie	<p>Hat Päckchen erhalten; Von Familie, Herrn Stdpf. Plieningen, Frau Frech</p> <p>Essen noch besser; Bekommen eine Zusatzportion an Fleisch</p>	<p>Ganz Frankreich besetzt! ->sehr siegessicher</p> <p>Engländer und Amerikaner wollten unbedingt eine «Zweite Front»</p>

				<p>Wurden durch die Stadt geführt, um Sehenswürdigkeiten anzuschauen!</p> <p>Seit heute Mittag gibt es Sekt in der Kantine!!</p> <p>Wein und Sekt viel billiger hier als in Deutschland</p> <p>Bekommt Ausgang bis zum Sonntag</p>	<p>«wir sind immer wieder die schnelleren» (Siehe Dieppe)</p> <p>Es geht den Soldaten sehr gut; gute Verpflegung, Ausgang, Sekt in der Kantine erhältlich</p>
19.11.42	Frankreich	Walter	Familie	<p>Turnhose, Turnleibchen erhalten (von Familie)</p> <p>Zulassungsmarken erhalten (von der Kompanie) schickt diese der Familie; mit einer Mark kann die Familie bis zu 1 Kilo schicken</p> <p>Geld kann man schicken (streng verboten Geld im Briefumschlag zu schicken! Nur mit einer Zahlkarte schicken) Kann mit «deutschem Geld» nichts anfangen</p> <p>Braucht Schuhcreme («die Französische ist nichts wert»)</p> <p>Hat 600 gr. - Schachteln erhalten</p>	Geld mit einer Zahlkarte schicken
20.11.42	Frankreich	Walter	Familie	<p>Schickt nochmals 2 Zulassungsmarken (hat am 19.11. 4 Marken geschickt ->insgesamt 6 Zulassungsmarken)</p> <p>Braucht rot-braunen Pullover, 1 Paar Socken, Taschentücher (wenn möglich ein weisses), Stopfnadel, Esswaren... (aber keine Umstände machen)</p>	

				Schickt die schmutzigen Taschentücher nach Hause Geld; höchstens 35 RM im Monat schicken (mit Feldpost...)	
23.11.42	Frankreich	Walter	Familie	Hat einen Brief der Familie erhalten; 1-Kilo Paket (Wurst, Brot, Lebkuchen, Zigaretten) Zulassungsmarken erhalten und weggeschickt (an Familie) Manfred Dabler; nicht in seiner Kompanie Weihnachten; viel Arbeit wegen 200 gr. Sonderzuteilung In Ludwigsburg hat es bereits geschneit; hier nur kalter Nordwind Engländer haben Stuttgart bombardiert (in der Nacht)	200 gr. Sonderzuteilung ->Weihnachten Engländer haben Stuttgart bombardiert; es gab Tote!
26.11.42	Frankreich	Walter	Familie	Gesuch für «Zurückstellung» eingereicht (Kompanie-Chef hat befürwortet) Heute nicht viel Zeit zum schreiben	
29.11.42	Frankreich	Walter	Familie	Hat Brief vom 24.11. erhalten Familie hat bis jetzt 4 Zulassungsmarken erhalten Mettwürstchen (im 100gr.-Päckchen) erhalten Einzelausgang bekommen; Kabarett, Soldatenheim (zum Essen) In nächster Zeit wahrscheinlich mehr Ausgang	Zum ersten Mal Einzelausgang

				Schickt Briefpapier, Umschläge (2. Paket von Familie noch nicht erhalten)	
3.12.42	Frankreich	Walter	Familie	Päckchen vom 30.11. erhalten (Brötchen, Lebkuchen, Schokolade, Wurst, Zigaretten) ->einteilen, damit an Weihnachten noch was übrig ist Schokoladenstängelchen viel teurer geworden! Wird bald ein Päckchen weschicken Am Sonntag kann Walter mehr schreiben (heute nicht viel Zeit)	
7.12.42	Frankreich	Walter	Familie	Paket mit Pullover angekommen, Wetter sehr «launisch» Päckchen mit Socken kommt sicher gleich Frau Ableiter; hat Kekse («Gutsle») Tante Mina hat auch ein Päckchen geschickt Gestern war 2. Advent, Dieses Jahr Weihnachten ohne Familie! Hat 35 RM erhalten (kann es gut gebrauchen, da sie jetzt Ausgang bekommen)	«...in Kriegszeiten muss man halt auf vieles verzichten, was einem lieb und wert ist.»
11.12.42	Frankreich	Walter	Familie	Päckchen am letzten Mittwoch erhalten (vom 29.11, 30.11.) ->Weihnachtsstollen, Brötchen, Wurst, Schokolade, Würfelzucker	

				<p>Likörflasche von Tante Lina kann Familie sicher gut gebrauchen Hier ist der Wein sehr gut! Päckchen mit Socken immer noch nicht erhalten</p>	
13.12.42	Frankreich	Walter	Familie	<p>Grosses Thema; Weihnachten steht vor der Tür ->Walter kann nicht bei Familie sein («Gertrudle wird euch am Heiligen Abend bestimmt am meisten Freude bereiten») Vorbereitungen in der Kompanie auf das Weihnachtsfest; Wichteln, («es wird viel Wein geben») etc. Heute Päckchen vom 28.11. erhalten (Christstollen, Rauchfleisch) ->hebt er für Weihnachten auf Päckchen mit Socken immer noch nicht angekommen!</p>	Weihnachten wird auch zu Kriegszeiten gross gefeiert
20.12.42	Frankreich	Walter	Familie	<p>Bedankt sich für alle Päckchen, die geschickt wurden Hat einige Sachen aufgehoben, damit er «wie zu Hause» Weihnachten feiern kann Bedankt sich für die Liebe der Familie Wünscht ein frohes Fest</p>	
27.12.42	Frankreich	Walter	Familie	<p>Brief vom 18.12. erhalten Bericht über Weihnachtsfeier und Heilig Abend Wünscht alles Gute fürs neue Jahr</p>	«Möge uns das Neue Jahr den heiss ersehnten Frieden bringen.»

				Hat 35 RM erhalten	
3.1.43	Frankreich	Walter	Familie	Dankt für einen Brief (am Neujahrstag erhalten) und ein 100gr.-Päckchen (diese vorerst nicht mehr schicken, -> bereiten zu viel Arbeit für die Familie) Insgesamt 15 Schachteln erhalten Schickt 2 Zulassungsmarken Berichtet von Neujahr	
10.1.43	Frankreich	Walter	Familie	100gr.-Päckchen erhalten Wird Seifen und Rasierklingen schicken Jeder hat 45 Punkte für ein Kleidungsstück bekommen ->will Hemdenstoff kaufen Hat am Montag einen Brief mit 2 Zulassungsmarken geschickt (Brief vom 3.1.) Braucht bald wieder Schuhcreme (die Französische ist «nichts wert») Feiertage waren für die Familie anstrengend, für die Soldaten dagegen könnten es ruhig noch mehr sein	Französische Schuhcreme ist «nichts wert» (wurde schon einmal im Brief vom 19.11. erwähnt)
17.1.43	Frankreich	Walter	Familie	Schickt leere Feldpostschachteln, Briefumschläge, 1 Waschlappen, Rasierklingen, Seifen (schickt nächste Woche noch mehr Rasierklingen, diese sind in Deutschland rar?!)	
18.1.43	Frankreich	Walter	Familie	1 Kilo-Päckchen, ca. 8 100 gr.-Päckchen erhalten	

				(Butter, Rauchfleisch, Landjäger, Schinkenwurst, «Käpsele») Wird sofort schreiben, wenn das Geld ankommt	
24.1.43	Frankreich	Walter	Familie	Dankt für das Päckchen und alle anderen 100gr.-Päckchen der letzten Woche Braucht Lappen zum Gewehr- und Geschützreinigen, Streichhölzer (diese sind hier «rar») Schickt Paket mit Seife, Briefumschlägen, Rasierklingen, Zigarren (hat diese bekommen, raucht aber noch keine!), 2 Bilder von Heilig Abend Wird bald ein Päckchen mit Bodenwachs schicken ->teuer (kostet 2 RM) Hat das Geld noch nicht erhalten Alles noch beim Alten, Wetter wie im Frühling	2 Bilder von Heilig Abend sind vorhanden!
2.2.43	Frankreich	Walter	Familie	Wieder sehr viele 100gr.-Päckchen erhalten! (alles in «besten Qualität» angekommen) Familie muss nicht mehr so viel schicken! (zu viel Arbeit) Hat das Geld erhalten (vor einer Woche) Braucht Schuhcreme	
16.2.43	Grafenwöhr (Deutschland)	Walter	Familie	Heute Vormittag hier angekommen (größter Truppenübungsplatz Deutschlands) (am 10.2.43 von Dijon losgefahren, am 15.2.43 von	War zuvor immer in Dijon! Jetzt wieder in Deutschland

				<p>St. Die losgefahren: genauer Weg von St. Die bis Grafenwöhr beschrieben) Froh, die lange Dienstfahrt hinter sich zu haben</p> <p>Hier gibt es nicht so viel Dienst, wie in Dijon</p> <p>Keine Feldpostnr. mehr (es können wieder grössere Sachen geschickt werden, als nur 100gr.-Päckchen)</p> <p>Braucht Roggenbrotmärkle, hat noch genügend Fleisch- und Fettmarken (vom R.A.D.)</p> <p>Zigaretten gibt es hier nur auf Marken</p> <p>Hofft bald auf 8 Tage Urlaub</p>	<p>Hat/hatte eine Verletzung</p> <p>Evtl. telefoniert er am Sonntag</p>
18.10.44	Bunzlau	Walter	Familie	<p>Gestern Abend Görlitz verlassen (30 Mann), heute in Bunzlau angekommen (45 km von Görlitz entfernt) Wird heute um halb 2 weiterfahren, dort wird die Neuaufrstellung der Division stattfinden</p> <p>Hat am letzten Sonntag eine Karte von Görlitz weggeschickt</p> <p>Hat im Moment noch keine Adresse</p>	Hat noch keine Adresse
18.10.44	Lichten Waldau	Walter	Familie	<p>Heute Vormittag einen Brief weggeschickt</p> <p>Ist beim Regiment angekommen, der Verpflegungskompanie zugeteilt</p>	<p>Neue Feldpostnr.: 44041 A</p> <p>«Dienst soll hier nicht so schlimm sein»</p>

				Kleine Ortschaft (ca. 900 Einwohner)	
21.10.44		Walter	Familie	Dienst hier ist ruhig (im Gegensatz zum Fronteinsatz) Vormittags Geländedienst, nachmittags bei Bauern (diese sind sehr nett) Bezug zum Brief vom 18.10. Stuttgart wurde wieder angegriffen	Hat festgestellt, dass die Bauern hier doch nicht so schlecht leben Vergleich mit Fronteinsatz: Walter war mal in Russland im Einsatz! Walter war vor Kurzem noch zu Hause!
26.10.44	Lichten Waldau	Walter	Familie	Bisher keine Post von Familie erhalten; Postverbindungen haben sich sehr verschlechtert Heute eine kleine Dienstreise nach Sagan gemacht, dabei über Neuhammer (!) gereist; froh, nicht auf einem solch grossen Truppenübungsplatz zu sein Hat bei einem Bauer gearbeitet, welcher 20 Bienenvölker besitzt Keine schlechten Verhältnisse	Postverbindungen haben sich sehr verschlechtert Keine schlechten Verhältnisse ->genug zu Essen und zu Trinken
31.10.44		Walter	Familie	Noch immer keine Post von der Familie erhalten Ende dieser Woche kommen sie auf einen Truppenübungsplatz Bei der Familie gibt es wahrscheinlich immer noch viel Alarm (!) Hat bis jetzt alle Marken aufgespart (hat bisher genug zu essen bekommen)	wäre lieber noch länger hiergeblieben («darum lässt sich nun einmal nichts äussern»)

5.11.44		Walter	Familie	Gerade auf einer Dienstreise Wird morgen zum Truppenübungsplatz fahren Stuttgart wurde wieder schwer angegriffen (hofft, dass es der Familie gut geht)	Stuttgart ist wieder angegriffen worden
8.11.44	Ostpreussen	Walter	Familie	Immer noch keine Post von den Eltern erhalten In einem kleinen Dorf in Ostpreussen (noch nicht auf dem Truppenübungsplatz) Gleich einem russischen Dorf (sehr dreckig, altmodisch...)	Klage um Zustände im Reich ->nicht so wie früher; Es dauert wochenlang, bis man ein Lebenszeichen von der Familie erhält «Schwierige Zeiten!», «hartes Schicksal», «man muss stark bleiben, um nicht verloren zu gehen»
12.11.44	O.U.	Walter	Familie	Hat die Briefe vom 28. und 29.10 erhalten (Briefe waren 14 Tage unterwegs) Luftangriffe in Stuttgart Evtl. bald auf einen Truppenübungsplatz Hat gestern einen Brief mit 2 Päckchenmarken weggeschickt	
16.11.44	O.U.	Walter	Familie	Hat Brief vom 6.11.44 erhalten Braucht seinen Füllhalter von zu Hause Immer noch viel Alarm in Ludwigsburg Sie können «anständig leben» (z. B. elektrisches Licht eingerichtet); froh nicht im Einsatz zu sein!	«Hier merkt man nicht viel vom Krieg!» ->keinen Fliegeralarm
21.11.44	O.U.	Walter	Familie	Brief vom 1.11. erhalten	Überrascht, dass die Bauern in diesem Dorf nicht schlecht leben.

				<p>Familie hat praktisch alle Briefe bis jetzt immer gut erhalten</p> <p>Essen; er wird satt, Die Leute leben hier nicht schlecht</p>	
26.11.44	O.U.	Walter	Familie	<p>Brief vom 11.11. erhalten</p> <p>Das Bataillon wurde in 2 aufgeteilt Neuaufstellung -> neue Feldpostnr.</p> <p>Bei der Versorgungskompanie als Küchenfahrer, im Moment in der Küche tätig</p> <p>5% der Kompanie bekommt Urlaub</p> <p>Wahrscheinlich nicht so bald im Einsatz...</p>	<p>5% der Kompanie bekommt Urlaub</p> <p>Neue Feldpostnr.: 48863 A/V Depta</p>
1.12.44	O.U.	Walter	Familie	<p>Neue Feldpostnr. (wie im letzten Brief), neue Einheit</p> <p>Urlaub; wird dieses Jahr sicher nicht über Weihnachten nach Hause können (da letztes Jahr schon zu Hause)</p> <p>«Endgültige Entscheidung des Krieges steht kurz davor»</p>	Amerikaner schon bei Strassburg?!
6.12.44	O.U.	Walter	Familie	<p>Nochmals eine neue Feldpostnr. erhalten</p> <p>100gr.-Päckchen (mit Rauchfleisch) erhalten, 3 Briefe erhalten</p> <p>Genügend zu Essen (arbeitet in der Küche!)</p> <p>Keine Zigaretten mehr schicken</p>	<p>Zigaretten gibt es hier in Massen</p> <p>Neue Feldpostnr.: 64475 A</p>
11.12.44	O.U.	Walter	Familie	Neue Feldpostnr. (wie im letzten Brief)	Wünscht jetzt schon ein frohes Weihnachtsfest

				Morgen Abend um 17:00 gibt es eine Vorweihnachtsfeier ->Genug zu Essen und zu Trinken	«In Gedanken werden wir aber noch mehr beieinander sein als sonst.»
17.12.44	O.U.	Walter	Familie	Erst 1 Weihnachtspäckchen erhalten (vor 10 Tagen) Heute vor einem Jahr im Fronturlaubszug Richtung Heimat ->kann dieses Jahr nicht nach Hause Dieses Jahr blieben ihm grosse Strapazen erspart	
25.12.44	O.U.	Walter	Familie	Päckchen und Briefe erhalten ->Füllhalter erhalten ->Für Weihnachten; Weihnachtsgebäck erhalten Seit 8 Tagen in einer Stadt mit 8000 Einwohnern (es gibt ein Kino) Neues Jahr 1945 wird nicht härter wie das alte Schickt Marken, die am 6.1. ablaufen	Glaubt, dass das Jahr 1945 den ersehnten Frieden bringen wird! War an Weihnachten «nicht gross in Feierstimmung» (hat am 16.11. nach seinem Füllhalter gefragt und diesen erst jetzt bekommen)
5.1.45	O.U.	Walter	Familie	Päckchen und Brief erhalten ->war sehr glücklich darüber Schickt eine 2 kg Marke für warme Kleider, Familie kann aber auch etwas anderes schicken	Froh zu wissen, jemanden auf der Welt zu haben, der sich um ihn sorgt
15.1.45	O.U.	Walter	Familie	Brief erhalten (vom 26.12.44) Familie leidet unter Luftangriffen In Ostpreussen in Gehlen Burg, Das Donnern der Geschütze ist zu hören, Kommt bald zum Einsatz	Hier bisher nicht viel vom Krieg gemerkt «der Russe» soll noch keine Einbrüche von grösserer Bedeutung erzielt haben

4.2.45	O.U.	Walter	Familie	<p>War in Ostpreussen eingeschlossen; Jetzt wieder ein Weg frei ins Reich</p> <p>Wurde zum Divisionsnachschieb kommandiert, muss viel Wache stehen</p> <p>Feldpostverkehr funktioniert noch nicht</p>	<p>War in Ostpreussen eingeschlossen</p> <p>Neue Feldpostnr.: 39888</p>
11.2.45	O.U.	Walter	Familie	<p>Letzter Brief war vom 4.2.</p> <p>Auf einem grossen Gutshof mit der Division (Gutsherr ist weg; vor den Russen geflüchtet)</p>	<p>«Last des Krieges könnte einen bald erdrücken.»</p> <p>«die Vernunft wird eines Tages doch Sieger sein»</p> <p>Neue Feldpostnr.: 28967</p>
24.2.45		Walter	Familie	<p>Vorgestern einen Brief weggeschickt</p> <p>Gestern ist die erste Post nach 7 Wochen angekommen</p> <p>An der Front wird es ruhiger, In den letzten 8 Tagen schwersten Sowjetangriffen standgehalten!</p>	<p>«Noch aus dem Schlamassel herausgezogen werden oder nicht?»</p>

13.2 Ausgewählte Transkriptionen

L. burg, 6. 6. 41

Lieber Richard!

Herrl. Dank für deinen Ab. Pfingstbrief,
Du wirst nun auf Pfingsten auch die
anderen Päckchen erhalten haben, hast du dich
auch schon mit Familie Janet bedankt für
die Schokolade in Zigaretten? Habe diese Woche auch
wieder 2 Päckchen weggeschickt, schicke morgen
wieder eines. Ab. Richard über Pfingsten
hatten wir auch schönes Wetter aber jetzt ist
schon wieder Regenwetter. Unser Beischlipper
ent Paul Frei muß nächste Woche auch ein-
rücken, auch Rheinhold Schmidt hat den ge-
sellschaftsbesuch erhalten, alles wird Schmidt
reklamiert werden können. Lieber Richard, heute
war Herr Fröhlich von Geisingen da in. hat uns
von dir in. seinen Erlebnissen erzählt,
jetzt können wir uns erst einen Begriff machen
wie es dort aussieht in. wie es dir geht, sei
so gut in. befolge was er dir ausgedeutet hat in
was du nicht tun sollst, du verkittest
dir deine Lage noch viel mehr. Herr Fiedlich
ist ein guter Mann in. hat Erfahrung, er ver-
tritt die gleiche Ansicht wie auch Vater
dir immer gesagt hat, sei aber bitte mir nicht

löse, ich meine es auch nur gut.
Leg dir mir etwas Wäsche bei, vielleicht
hast du, oder sonst jemand Verwendung.
Also lb. Richard sei so gut nehme mir in
~~der~~ Herrn Fröhlich nicht so für Mühe.
Bleibe gesund bis zum Wiedersehen.

Les grüßen dich herzl.
deine lb. Eltern in. Geschwister.

Wir könnten es nicht erwarten bis
Herrn Fröhlich kam in. wie Väteres
von dir erfahren konnten.
Ihre Ruhe bewahren in. Stille halten.

Lieber Richard!

Herzlichen Dank für deinen lieben Pfingstbrief, du wirst nun auf Pfingsten auch die andern Päckchen erhalten haben, hast du dich auch schon bei Familie Sammet bedankt für die Schokolade und Zigaretten? Habe diese Woche auch wieder 2 Päckchen weggeschickt, schicke morgen wieder eines. Lieber Richard, über Pfingsten hatten wir auch schönes Wetter aber jetzt ist schon wieder Regenwetter. Unser Milchlieferant Karl Frei muss nächste Woche auch einrücken, auch Rheinhold Schmidt hat den Gestellungsbefehl erhalten, blos[s]^a wird Schmidt reklamiert werden können. Lieber Richard, heute war Herr Fröhlich von Geisingen da und hat uns von dir und seinen Erlebnissen erzählt, jetzt können wir uns erst einen Begriff machen wie es dort aussieht und wie es dir geht, sei so gut und befolge was er dir ausgedet hat und was du nicht tun sollst, du verbitterst dir deine Lage noch viel mehr. Herr Fröhlich ist ein guter Mann und hat Erfahrung, er vertritt die gleiche Aussicht wie auch Vater dir immer gesagt hat, sei aber bitte mir nicht böse, ich meine es auch nur gut. Lege dir hier etwas Märkle bei, vielleicht hast du oder sonst jemand Verwendung. Also lieber Richard, sei so gut nehme mir und Herrn Fröhlich nicht's so übel. Bleibe gesund bis zum Wiedersehen.

Es grüssen dich herzlich

deine lieben Eltern und Geschwister.

Wir konnten es nicht erwarten bis Herr Fröhlich kam und wir Näheres von dir erfahren konnten. Tue Ruhe bewahren und Stille halten.

Briefumschlag:

Abs. Hermine Noz, Ludwigsburg, Hohenzollernstr. 19

Feldpost/ Soldat/ Richard Noz/ Feldpostnummer: 26595

Anmerkungen:

- Schreiber: Eltern
- Schrift: Lateinische Schreibschrift
- Textanmerkungen:
 - ^a unsicher

Mittwoch, den 11. 6. 41.

Lieber Hanna in Gipsessau!

Und Patrick mit dem Ziegenbock in der Schule habe ich von
Türken erfahren. Ich habe leider fünf nicht bildete Personen kennen
ich hatte eine Anwesenheitsliste, die aber nicht mehr gültig ist. Die Schule
kennt man als Lehrer nicht mehr. Ich habe jetzt Arbeit
von morgens bis abends, weil wir in zwei Tagen nach Hause. Obwohl
wir können, darf ich fünf nicht arbeiten. Aber ich habe in letzter Zeit
eine Anwesenheitsliste in der Anwesenheit von fünf Personen, die nicht die
ne fünf Personen. Die Schule ist jetzt, in. Nicht für die Schule. Nicht mehr
wird die Liste in der Schule für die fünf Personen geben für mich.
Lieber Hanna eine Liste ist, wenn ich jetzt kein Paket mehr abhole, in.
mir noch über die meine Liste. Ich habe heute zwei Punkte noch, ab
offen auf dem besetzten Markt. Das sind die Punkte, die
für alle noch die eine Liste gibt. Die Liste muss fünf Personen
bringen, wenn ich jetzt die letzten Zeit meine Anwesenheitsliste
mit Ihnen, die wir haben einen weiteren Markt vor uns.

Ich grüße dich

deine Mutter in Gipsessau

Mutter.

Mittwoch, den 11.6.41

Liebe Eltern und Geschwister!

Das Paket mit den Zigaretten und Schokolade habe ich am Sonntag erhalten. Ich habe leider euch nicht bald schreiben können ich hatte eine Armverletzung, diese aber wieder geheilt ist. An Familie Sammet kann ich leider nicht mehr schreiben denn wir haben jetzt Arbeit von morgens bis abends, weil wir in zwei Tagen wegfahren. Wohin wir kommen, darf ich euch nicht schreiben. Wenn ihr aber in letzter Zeit den Wehrmachtsbericht und die Nachrichten verfolgt haben, dann könnt ihr es euch denken. Dann seid so gut und richtet der Familie Sammet recht viele Grüße und vielen Dank für das, was sie euch gegeben haben für mich. Liebe Eltern, am besten ist, wenn ihr jetzt kein Paket mehr abschickt, und nur noch ab und zu einen Brief. Ich schicke heute drei Päckchen weg, es sind keine besondere[n] Wertsachen darin. Nochmals vielen Dank, für alles was ihr an mir getan habt. Liebe Eltern macht euch keine Sorgen, wenn ihr jetzt dann längere Zeit keine Nachricht mehr von mir kommen, denn wir haben einen weiten Weg vor uns.

Es grüsst euch

Euer Sohn und Bruder Richard

^a Soeben habe ich ein Paket und einen Brief erhalten von euch, diese haben mich wieder ganz erregt. Aber eines ist mir recht und freut mich, dass Walter eine Lehrstelle hat. Hoffentlich haltet Walter dort aus, dass es zu was kommt und wird. Aber von Onkel und Tante Dierolf habt ihr mir jetzt noch nichts geschrieben. Also liebe Eltern nochmals recht herzlichen Dank für alles was ihr an mir getan habt. Es ist heute der letzte Brief von dieser Unterkunft. ^a

Briefumschlag:

Abs. Soldat Richard Noz 26595

Feldpost! / Familie / Gottlob Noz / Ludwigsburg / Hohenzollernstr. 19

Anmerkungen:

- Schreiber: Richard Noz
- Schrift: Sütterlin
- Textanmerkungen:
 - ^a auf der Rückseite des Briefs, als Nachtrag

Schwerin, den 11.7.41

Liebe Eltern und Geschwist!

Ich bin schon seit 3.7. Verwundet und zwar einen Ohrstekschuss. Ich kam gestern nach Schwerin da hat mich gleich ein Ludwigsburg Arzt empfangen namens Günter, der hat sogar mit dir bei der Attelerie gedieht, im nächsten Brief, wenn ich besser schreiben kann schreibe ich mehr von ihm. Liebe Elt., schickt mir etwas Obst in Büchsen, für den Arzt könnt ihr eine Wurst hineintun. Für mich könnt ihr 2 Tag und 2 Nachthemder nem, das Paket, schiket ihr per Express.

Meine Adresse lautet Reserve Lazarett IISchwerin i/M. Marienhaus

Liebe Eltern schreibt mir so bald wie möglich einen Brief.

Es grüsst euch

Euer Sohn und Bruder

Richard

Anmerkungen:

- Schreiber: Richard Noz
- Schrift: Sütterlin

Gedenkbuch, dem

20. 12. 42

Meinem Linde!

Am 28. 11. 42, wie ich dir schon in der Postkarte, sowie in dem Briefe vom 28. 11. 42, geschrieben habe, ist es mir gelungen, dem letzten Mittwoch, 19. 12. 42, nachzugehen. Ich habe mich bei Herrn Dr. Lohmann am 19. 12. 42 erkundigt, ob er mir nicht auch noch ein paar Linde für die Postkarte schreiben möchte. Ich habe dir schon geschrieben, dass ich mich bei Herrn Dr. Lohmann erkundigt habe, ob er mir nicht auch noch ein paar Linde für die Postkarte schreiben möchte. Ich habe dir schon geschrieben, dass ich mich bei Herrn Dr. Lohmann erkundigt habe, ob er mir nicht auch noch ein paar Linde für die Postkarte schreiben möchte.

wußten mein zu hause zu sein kann.
Ich will noch für heute schlafen,
denn die Zeit ist heute Abend
stark kurz, die ist sehr ^{wichtig}
gute Nachtzeit in der Nacht.
Ich werde dich in den nächsten
Tagen sehen. Vergesse nicht
dich für die meine Liebe, welche
ich dir, mit ich in Verbindung
bin, mein sein soll.

Ich wünsche dich ein frohes
Schicksal von ganzem Herzen
in. verbleibe dein immer

Liebe

Albert

Frankreich, den 20.12.42

Meine Lieben!

Euer liebes Päckchen vom 28.11., mit den Stollen und Taschentüchern, sowie den Sachen von Tante Lina und der Wurst habe ich am letzten Mittwoch erhalten, ausserdem habe ich noch euren lieben Brief vom 11.12 erhalten. Liebe Eltern, ich möchte mich nun heute nochmals für all die Päckchen bedanken, welche ihr mir zu Weihnachten geschickt habt. Ich habe mir einen Teil von den Sachen, welche ihr mir geschickt habt aufgehebt, sodass ich Weihnachten wie zu Hause feiern kann. Ich will nun für heute schliessen, denn die Zeit ist heute Abend etwas knapp, ich war nämlich heute Nachmittag in der Stadt. Ich schreibe euch in den nächsten Tagen mehr. Nochmals vielen Dank für die viele Liebe, welche ihr mir, seit ich in Frankreich bin, erwiesen habt.

Ich wünsche euch ein frohes Christfest von ganzem Herzen und verbleibe wie immer

Euer Walter.

Briefumschlag:

Abs.: Soldat Walter Noz Feldpostnr.: 17050 D

Feldpost/ Familie Gottlob Noz/ Ludwigsburg (Württ.)/ Hohenzollernstr. 19

Anmerkungen:

- Schreiber: Walter Noz
- Schrift: Sütterlin, (auf dem Briefumschlag; lateinische Schreibschrift)

O. U., 25. 12. 44

Liebe Eltern id. Grotwüd!

Zunächst noch herzlichsten Dank für Eueren
lb. Brief v. 3. 12. 44, welchen ich schon vor
3 Tagen erhalten hatte. Zu meinem größten
Jammern bekam ich gestern id. früh die Pocken,
welche ich schon für unheilbar gehalten
glaubte. Gestern Abend erhielt ich Eueren lb.
Brief v. 11. 12. 44 id. Euer lb. Brief v.
9. 12. 44. Früh Abend durfte ich mir noch
1 gr. Pocken v. 3. 11. 44, 2 Kl. Pocken v.
8. 12. 44 id. id. Kl. Pocken mit dem
Fällselbst, welchen ich ja sehr gut bekommen
kann, in Anwendung nehmen. Die Pocken sind
von je sehr gut vertragen, jedoch sie
kann man nicht vermeiden. Das Infekt
war ungenügend: 6 Spritzen Zingenther, Abw.
Bretmann v. 1 Fällselbst. Für alle diese Dank

ist fünf einhalb.

Lb. Eltern, wie wohl ich für diese Zeit
verpflichtet wurde Gebiete in prächtige Kleidung
Kleidung zu erhalten. Es könt fünf sein, daß
das Anwesenheitsgebäude bei mehreren nicht
das ist, wie das sein.

Der jetzige prächtige Saal ist für mich
einer großen Freude bereichernd. Dies
haben wir endlich gestern in der Höhe sehr
viel Arbeit, und ich, daß wir für 200
Mann Transportkisten gebracht haben.

Es wie ich mit der Ausgabe der
Anwesenheitsgebäude in der Höhe sehr
sehr waren, wie es bereits 129 Uhr verbracht
jedoch wie zum ersten Mal eine große Lust
empfanden. Es lag mich um 10 Uhr
in die Luft. Ein wenig Gedanken war
wie ich bei fünf neuen Linien, die
ist die einfluss.

Lb. Eltern ist sehr sehr mich sehr

mußt geschrieben, daß wir seit 8 Tagen
in einem kleinen Hirt von einem
8000 Hirschkornen Linsen. Eine ist ab
bedeutend stärker als in dem anderen
Vorstadium, in welchem wir vorher
gelesen haben. Die Körner ist weißlich,
schwarz ist es zu sehen, wenn es gerade
Luft haben, eine Aufnahmefähigkeit haben.

Lb. Eltern, wenn Ihr diesen Brief aufleht,
wenn wir schon mit einem Jahr furchtbar
sind und diese unser Jahr bringt wissen
wir noch nicht. Glaubt es als das letzte
Dinge es noch können werden. Ich selbst
glaube daß ich das Jahr 1945 endlich
den nächsten finden können wird. Wir
wollen den Himmels Bitten, daß es
für unser Leben, wir sind, daß in
unser Jahr wir in unangenehm,
günstig brisast.

Lb. Eltern ich liebe Sie sehr die Eltern

sonst ist nicht anobersucht sehr in dem
A. 6. 6. 1. 45 verfallen, ~~in dem~~ Brief bei.

Sie will mich für mich pflücken,
mit der Hoffnung, daß Sie noch alle
gesunde Zeit w. daß es Sie gut geht,
wird ich von mir selbst schreiben können.

So grüßt Sie
Ihre herzlichste
Lieve

Decker

O.U., 25.12.44

Liebe Eltern und Gertrud!

Zuerst noch herzlichen Dank für euren lieben Brief vom 3.12.44, welchen ich schon vor 3 Tagen erhalten hatte. Zu meiner grössten Freude bekam ich gestern und heute die Päckchen, welche ich schon für verloren gegangen glaubte. Gestern Abend erhielt ich euren lieben Brief vom 11.12.44 und euer liebes Päckchen vom 9.12.44. Heute Abend durfte ich nun noch 1 grosses Päckchen vom 3.11.44, 2 kleine Päckchen vom 8.12.44 und das kleine Päckchen mit dem Füllhalter, welchen ich ja sehr gut brauchen kann, in Empfang nehmen. Die Päckchen waren ja alle sehr gut verschnürt, sodass sie keinen Schaden erlitten haben. Der Inhalt war im Ganzen: 6 Schachtel Zigaretten, Kleinbackwerk und 1 Füllhalter. Für all dies dank ich euch vielmals. Liebe Eltern, wir erhielten hier zum Weihnachtsfest etwas Gebäck und sonstige Kleinigkeiten zugeteilt. Ihr könnt euch denken, dass das Weihnachtsgebäck bei weitem nicht das ist, wie das eure. Der gestrige Heilige Abend ist für mich ohne grosse Feierlichkeit vergangen. Wir hatten nämlich gestern in der Küche sehr viel Arbeit, dadurch, dass wir für 200 Mann Streuselkuchen gebacken haben. Bis wir dann mit der Ausgabe der Weihnachtszuteilung und Verpflegung fertig waren, war es bereits halb 9 Uhr abends, sodass wir zum feiern keine grosse Lust mehr hatten. Ich legte mich um 10 Uhr ins Bett und lies meine Gedanken noch eine Weile bei euch, meine Lieben, bis ich dann einschlief. Liebe Eltern, ich habe euch nun noch gar nicht geschrieben, dass wir seit 8 Tagen in einer kleinen Stadt von etwa 8000 Einwohner liegen. Hier ist es bedeutend schöner als in dem elenden Drecknest, in welchem wir vorher gelegen haben. Ein Kino ist auch hier, sodass ich ab und zu abends, wenn ich gerade Lust habe, eine Unterhaltung habe. Liebe Eltern, wenn ihr diesen Brief erhaltet, werden wir schon ins neue Jahr hineingehen. Was uns dieses neue Jahr bringt, wissen wir noch nicht. Härter als das letzte dürfte es wohl kaum werden. Ich selbst glaube, dass uns das Jahr 1945 endlich den ersehnten Frieden bringen wird. Wir wollen den Herrgott bitten, dass es euch, meinen Lieben, wie mir, auch im neuen Jahr wie im vergangenen, gnädig beisteht. Liebe Eltern, ich lege dem Brief die Marken, welche ich nicht verbraucht habe und am 6.1.45 verfallen, bei. Ich will nun für heute schliessen mit der Hoffnung, dass ihr noch alle gesund seid und dass es euch gut geht, was ich von mir auch schreiben kann.

Es grüsst euch aufs herzlichste

Euer Walter.

Briefumschlag:

Abs.: Gefr Walter Noz/ Feldpost-Nr.: 64475 A

Feldpost/ Familie Gottlob Noz/ (14) Ludwigsburg (Württ.)/ Hohenzollernstr. 19

Anmerkungen: –

Feldpost - Nr.:
28967

24.
23. 2. 45

Lieber Elterne in Gmünd!

Habe fünf ausgepackte Kisten
vorgepackt, hoffe daß Ihr diesen
inzwischen erhalten habt.
Gestern ist nun bei mir die Post
post angekommen und ich habe
so schnell als möglich meine 2 Kisten
für die ganze Kompanie in Kassa
denn für mich bestellt. Wenn
kein Anzei von mir ist, so
darf man annehmen, daß man in
näherer Zeit mich nicht mehr
ab. Elterne, mit Gmünd
ab dem Puffen, als ob es ein
~~se~~ in der Form der Wägen
wird, die die Kompanie
nun, mich lassen sich die Wägen

Feldpost-Nr.:

28967

24.2.45

Liebe Eltern und Gertrud!

Habe euch vorgestern einen Brief weggeschickt, hoffe, dass ihr diesen inzwischen erhalten habt.

Gestern ist nun bei uns die erste Post angekommen nach etwa 7 Wochen. Es waren aber leider nur 2 Briefe für die ganze Kompanie und keiner davon war für mich bestimmt. Man kann aber nun doch wenigstens damit rechnen, dass man in nächster Zeit auch etwas erhält.

Liebe Eltern, seit gestern hat es den Anschein, als ob es nun an der Front doch ruhiger wird, denn die Trommelei lässt nach, auch lassen sich die russischen Flieger kaum mehr sehen. Unsere Division hat in den letzten 8 Tagen schwersten Sowjetangriffen standgehalten, jedoch nicht ohne erhebliche eigene Verluste. Bei uns wird zurzeit allerhand darüber «geschwätzt», ob wir hier in absehbarer Zeit aus dem Schlamassel herausgezogen werden oder nicht. Da hilft nun einmal alles Rätselraten nicht, da heisst es eben abwarten und Tee trinken.

Ich will nun für heute schliessen mit der Hoffnung, dass es euch noch soweit gut geht und dass ihr noch alle gesund seid, was ich von mir auch schreiben kann.

Es grüsst euch aufs herzlichste

euer Walter.

Meine Feldpostnummer: 28967

Briefumschlag:

Abs.: Gefr. Walter Noz/ Feldpost-Nr.: 28967

Feldpost/ Familie Gottlob Noz/ (14) Ludwigsburg (Württ.)/ Hohenzollernstr. 19

Erhalten 17.3.45^a

^bRestafa/ Anschriften-Suchdienst/ Buxdehude (Reg. Hamburg)/ St. Petriplatz 1^b

Anmerkungen:

- Schreiber: Walter Noz
- Schrift: Sütterlin
- Textanmerkungen:
 - ^a Nachtrag der Familie
 - ^b Nachtrag

13.3 Bilder und weitere Dokumente

Haus der Familie Noz in der Hohenzollernstr. 19 in Ludwigsburg, Württemberg:



Gottlob und Hermine Noz:



Gottlob mit Walter (1930):



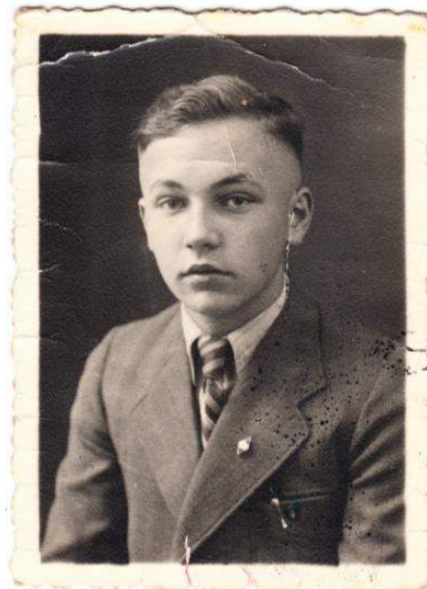
Richard und Walter:



Richard (1938):



Walter (1940):



Gertrud (1938):



Richard in der Metzgerei (linksstehend):



Richard (1941):



Walter (links aussenstehend, 1942/43):



Walter (1944 aufgenommen in einem Automaten in Görlitz):



Möglicherweise Aufnahmen des Truppenübungsplatzes in Neuhammer (1941):



Gesuch zur Zurückstellung vom Dienst:

Gottlob Noz
Metzgermeister
Ludwigsburg
Hohenzollernstr 19.

Ludwigsburg, den 14.1.41.

An das
Wehrbezirkskommando
Ludwigsburg.

Betr. Zurückstellung des Metzgers Richard Noz geb. 28.1.21 Ludwigsburg.

Ich bitte meinen Sohn Richard Noz vom Militärdienst vorläufig zurückstellen zu wollen. Grund: In der Hohenzollernstraße 19 betreibe ich eine Metzgerei mit großem Kontigent. Infolge Einberufung mußte in unserem Stadtteil eine weitere Metzgerei stillgelegt werden, so daß ich noch der einzige Metzger bin.

Gesundheitlich bin ich nun nicht in der Lage ohne eine Hilfe den Betrieb aufrecht zu erhalten, da auch meine Frau schon jahrelang herzleidend ist. Ich werde mich bemühen schnellstens mich nach einer Ersatzkraft umzusehen; ob es mir aber gelingt in ganz kurzer Zeit sie zu beschaffen weiß ich nicht und bitte daher mir so lange meinen Sohn zu belassen, bis ich eine Ersatzkraft habe.

Heil Hitler!

Metzgermeister.

Gottlob Noz

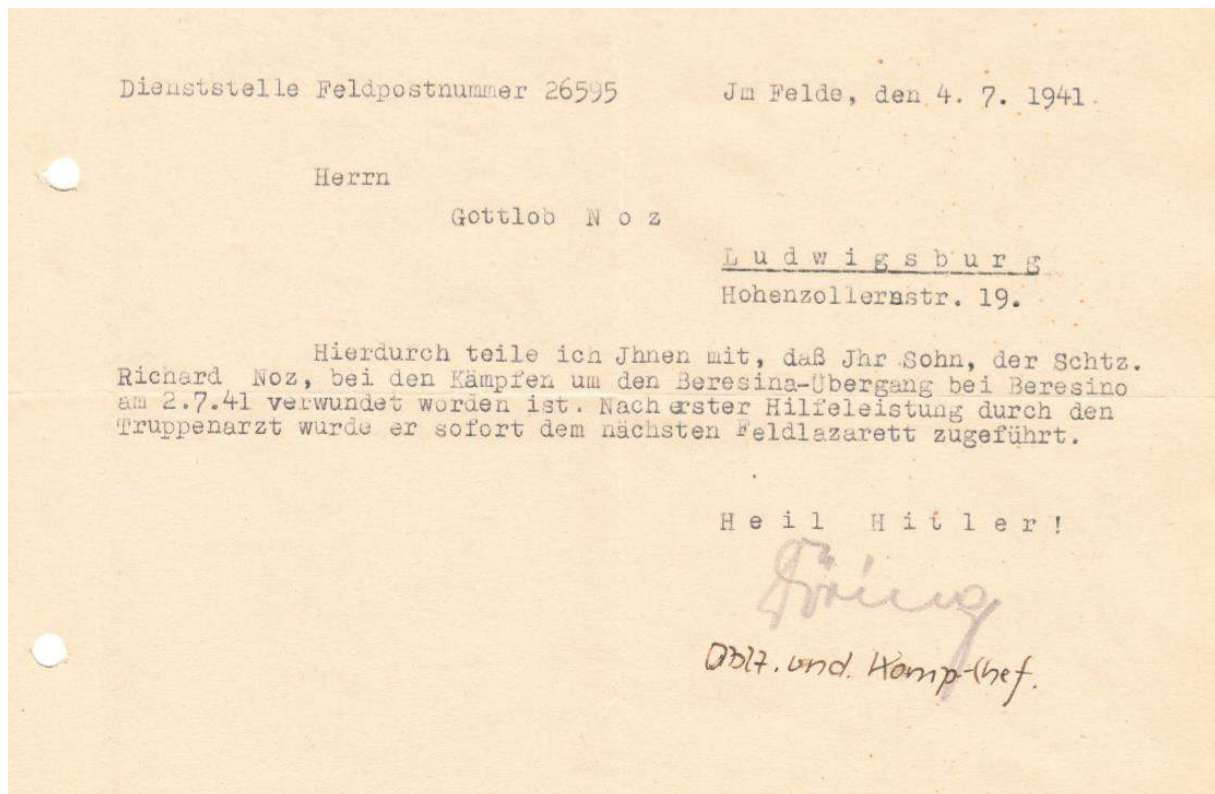
Die in vorstehendem Gesuch gemachten Angaben treffen zu.
Das Gesuch wird meinerseits befürwortet.

Ludwigsburg, den 16. Januar 1941.
Kreishandwerkerschaft Ludwigsburg,
Der Geschäftsführer:

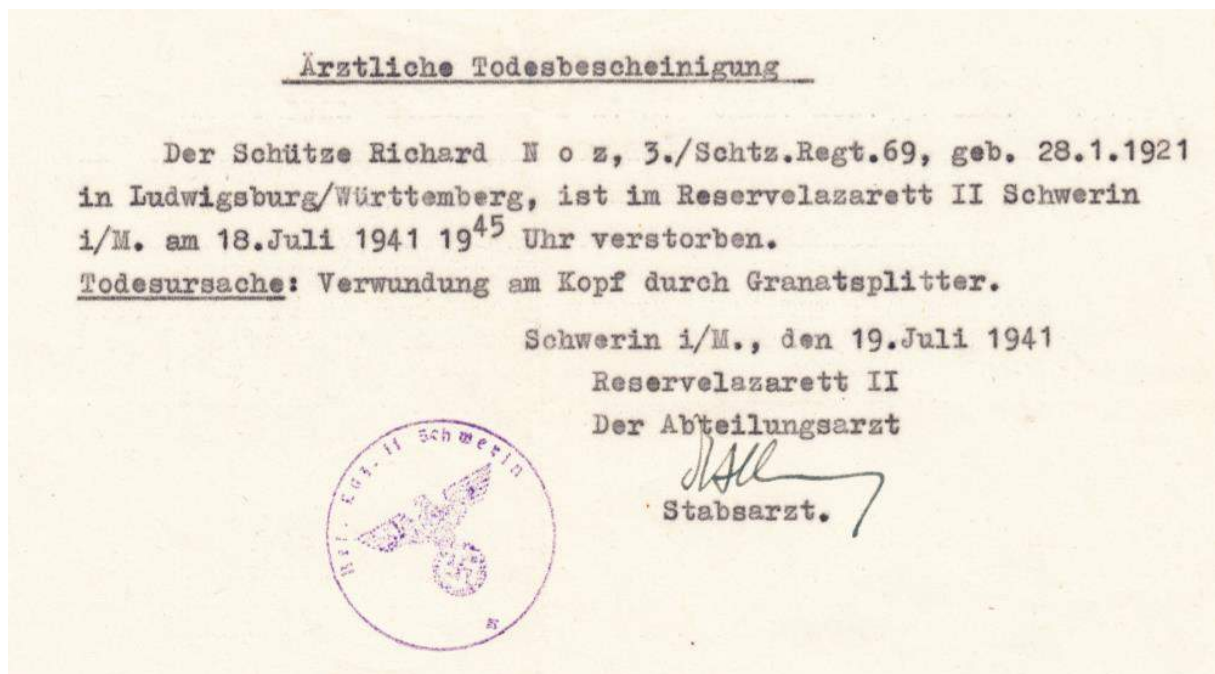


W. Noz

Nachricht über Richards Verwundung:



Ärztliche Todesbescheinigung (Richard):



Informationen zu Richards Beerdigung:

Heeresarchiv Stuttgart

Sachgeb. I Az. 37 Nr. 2762

Bei Rückfragen sind die Vorgänge mitzuteilzugeben.

Betr.: --

Bezug: --

1. Anlagen/ (Fragebogen)

Stuttgart W, den 23. August 1941.

Stadt der Auslandsdeutschen
Gutenbergstraße Nr. 109
Fernsprecher Nr. 63178
Sprechstunden: 8-13 Uhr

Herrn
Gottlob N o z

L u d w i g s b u r g
Hohenzollerstr. 19

Das Heeresarchiv Stuttgart spricht Ihnen sein aufrichtiges Beileid zum Tode Ihres Sohnes aus.

Von dem Gedanken geleitet, Ihrem Sohne eine ehrenvolle Gedenkstätte zu errichten, bittet Sie das Heeresarchiv Stuttgart um Übersendung seines Lichtbildes - etwa Postkartengröße und möglichst in Uniform - zwecks Einreihung in die Bildsammlung und auch um die eine oder andere Aufzeichnung, die er im Felde gemacht haben könnte. Auch für Frontbilder aller Art wäre ich Ihnen dankbar.

Das Bild Ihres Sohnes bleibt damit in gesichertem Stahlschrank unserer Nachwelt stets lebensnahe als leuchtendes Beispiel soldatischer Pflichterfüllung vor Augen.

Heil Hitler!
In Vertretung

Umoth.
Heeresarchivrat.

Richards Verwundetenabzeichen:

Besitzzeugnis

Dem
Schtz. Richard Noz
.....
[Name, Dienstgrad]

3./Schtz. Rgt. 69
.....
[Truppenteil, Dienststelle]

ist auf Grund
feiner am *2. 7. 1941* erlittenen
ein maligen Verwundung oder Beschädigung
das
Verwundetenabzeichen
in *Schwarz*
verliehen worden.

Im Felde den *17. 7. 1941*
.....

Heinrich
.....
[Unterschrift]

Major u. Btl.-Führ. I./Schtz. Rgt. 69
.....
(Dienstgrad und Dienststelle)



Worte am Grab von Richard N o z .

Ludwigsburg, 22. Juli 1941

Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unsrem Herrn. (Römer 8, 38 u.39)

Liebe Trauerversammlung!

Wir stehen an einem Soldatengrab. Wie so viele deutsche Männer in diesen entscheidungsschweren Wochen hat auch dieser Kamerad sein Leben fürs Vaterland gelassen. Im jugendlichen Alter von 20 Jahren ist er hinausgezogen. Dann kam die Nachricht von seiner Verwundung. Ein Telegramm meldete die Verschlechterung seines Zustands. Der Vater eilte zu dem Sohn. Zwischen Hoffnung und Furcht verrannen die Stunden. Aber unaufhaltsam verfielen die Kräfte. Am vergangenen Freitag abends 3/4 8 Uhr hat er den letzten Atemzug getan. Und Ihr Eltern und Geschwister habt einen sehr treuen Sohn und Bruder verloren und steht vor einer tiefen, schmerzenden Lücke, die nicht ausgefüllt werden kann.

Das ist geschehen und ist ganz gewiß - wir stünden ja sonst nicht hier. Alles andere scheint ungewiß: wer nun den Granatsplitter so gelenkt hat, daß er die tödliche Wunde schlug - der Zufall? ein + blindes Schicksal? - ; warum gerade Euch dieser harte Schlag treffen mußte; warum in dieser Welt Krieg und Blutvergießen ohne Ende ist. Gewiß ist nur das Eine, daß heute wieder ein Grab über einem tapferen Soldaten, über einem der Unsrigen sich schließt.

Nein, liebe Trauernde! Gewiß, so daß man Felsen darauf bauen kann, ist noch etwas ganz anderes: Gewiß ist die Liebe Gottes. Einer, dem der Tod und die Qualen des Lebens in tausendfacher Gestalt begegnet sind, bekennt es: "Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unsrem Herrn". Die Liebe Gottes ist die letzte Wirklichkeit im Himmel und auf Erden.

Diese Botschaft wird uns heute verkündigt. Es hat sie nicht einer am Schreibtisch ersonnen. Sie kommt aus der Ewigkeit in diese Stunde des Todesgrauens und des Abschiedsschmerzes herein. Und nicht nur die Botschaft kommt, sondern der Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes tritt selbst in unsre Mitte und faßt uns bei der Hand und spricht: "Seid getrost, Ich bin's; fürchtet Euch nicht!" Liebe Trauernde! Er und kein Anderer hat das Leben Eures Sohnes gelenkt, hat ihn vom Jungen zum Mann reifen lassen, hat ihm seinen Beruf und manch schönes Gelingen gegeben; es war Gottes Befehl, der ihn zu den Waffen und in den blutigen Kampf rief; und es war Gottes unerforschlicher Wille, der ihn - viel zu früh, wie wir meinen - aus dieser Welt abrief. Und dieser Gott ist kein Tyrann, der uns quält und ein grausames Spiel mit unsrem Glück und Leben treibt. "Gott ist Liebe," verkündigt das Neue Testament. All sein Denken und Tun strömt aus diesem Grund. Darum sprechen wir zu Ihm: "Unser Vater in dem Himmel". Er hat Euren Sohn geliebt - viel mehr noch, als Eltern lieben können - ; darum hat

er ihn zu sich gezogen aus lauter Güte. Er liebt uns; kein andres Ziel hat Er, als daß wir Ihn finden sollen. Wir sollen sprechen: "Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen." Das Herz des Vaters und das Haus des Vaters mit den vielen Wohnungen steht uns offen. Wenn das nicht gewiß wäre, wo wollten wir an diesem Soldatengrab Trost finden? Ohne die Gewißheit der Liebe Gottes ist das Leben eine Wüstenei.

Liebe Trauerversammlung! Sind das mehr als schöne, beruhigende Worte? Noch einmal steigen die furchtbaren Gewalten dieser Welt vor uns auf: das Schicksal und der Krieg, Blut und Tränen, die Schuld und der Tod. Wo bleibt da die Liebe Gottes? Wo finden wir sie? "In Christus Jesus, unsrem Herrn" - antwortet bündig das Neue Testament. Er hat nicht nur von der Liebe Gottes gepredigt, er hat sie uns gebracht und geschenkt. Den Abgrund, der uns von dem heiligen Gott trennt - jedes offene Grab spiegelt ihn wieder - , hat er geschlossen. Unsre Schuld hat er gestühnt. Teufel und Tod, die ganze Welt mit ihren Schrecken hat er überwunden. Er hat dafür - als der große Gefallene seiner Gemeinde - sein eigenes teures Blut und Leben in den Tod gegeben. Darum ragt auf allen unsren Soldatengräbern das Kreuz empor und hat die Regimentskapelle vorher den Choral "Jesus, meine Zuversicht" gespielt. Die Liebe Gottes ist uns gewiß, sie kommt in unser Leben als die Macht der Befreiung des und Friedens in Christus dem Herrn. Dieser Liebe befehlen wir unsren Gefallenen und die um ihn trauern; unsre Brüder, die in schwerem Kampfe stehen; unser deutsches Volk und die ganze aus tausend Wunden blutende Welt.

Im Zeitalter des 30 jährigen Krieges ist er zum ersten Mal erkungen, heute soll er das letzte Wort haben, der Choral, der Gottes Liebe preist:

Weil denn weder Ziel noch Ende
Sich in Gottes Liebe find't,
Ei, so heb ich meine Hände
Zu dir, Vater, als dein Kind;
Bitte, wollst mir Gnade geben,
Dich aus aller meiner Macht
Zu umfassen Tag und Nacht
Hier in meinem ganzen Leben,
Bis ich dich nach dieser Zeit
Lob und lieb in Ewigkeit.

Amen.

Nachricht des Roten Kreuzes:

Ulm a.D., Datum des Poststempels.

Familie, Herrn, Frau, Frä. Geilke Max, Ludwigsburg

Auf Ihre Anfrage teilen wir Ihnen mit, dass jeder Heimkehrer hier nach Kameraden ausgefragt wird. Es ist jedoch nicht möglich, nach bestimmten Vermissten zu fragen - wir bitten die Heimkehrer, uns auszusagen, was sie über Kameraden wissen und alles, was wir auf diese Weise in Erfahrung bringen, geht den Angehörigen sofort zu, entweder über den "Hilfsdienst f.Kgf. und Vermisste, Stuttgart-S., Charlottenplatz 17", oder direkt durch uns. Sie dürfen versichert sein, dass wir alles tun werden, um möglichst viele Nachrichten über noch Vermisste durch die Heimkehrer zu bekommen, da die Sorgen der Angehörigen ja die unsrigen sind. Heimkehrer, die nicht wissen, wo die Angehörigen sind, verbleiben in 9 Lagern in der russischen Zone.

Wir bedauern, Ihnen keinen besseren Bescheid geben zu können und wünschen von Herzen, dass auch bald einmal eine Nachricht über das Schicksal Ihres Angehörigen kommt.

Mit freundlicher Begrüßung!

*Von der Einheit Ihres Angehörigen
kann bei uns leider noch kein
Rückkehrer hier durch.*

WURTT. ROTES KREUZ
Kreisverein Ulm
Abt. Suchdienst

Walters Todesbestätigung:

Datum: 9.10.1950

z. Ref. VI
N.-21 491

Die Dienststelle hat die traurige Pflicht, Ihnen mitteilen zu müssen, daß nach einer hier eingegangenen Meldung


Ihr Angehöriger Walter Noz

geb. 16.3.1924 in Ludwigsburg

am 5.3.1945 ~~gefallen~~ verstorben ist.

Todesort: Feldlazarett (mot.) 23 bei Heiligenbeil/Ostpr. Grablage: Heldenfriedhof Heiligenbeil/Ostpr. Feld XVII, Reihe 1, Grab 2138

Die Sterbefallanzeige ist heute dem Standesamt in Ludwigsburg übersandt worden, wohin Sie sich wegen Ausstellung der Sterbeurkunde wenden wollen.



 Service de Liquidation des Restes Mortels
 Adamus-Strasse Arnstadt E. 111
 Chef du Service des Funeraires Prussiens
 Secrétaire de Service

Vordruck 206 A 6. 25 000. 9. 50

Walter E. Kleinig

Vom Nationalsozialismus nicht betroffen:

Absender:
Spruchkammer Ludwigsburg
Der öffentliche Kläger

Akten-Zeichen 30/71/6133/T

Drucksache

Zustellung

An Frau
Hermine N o z
geb. 9.7.92 i.Gr.Bottwar
Hausfrau
Ludwigsburg
Hohenzollernstr.19

Nicht nachsenden! Falls verzogen, mit neuer Anschrift an Absender zurück!

13a - Mitteilg. für Nichtbetr. - 3. Aufl. 80000



Datum des Poststempels

Auf Grund der Angaben in Ihrem Meldebogen sind Sie von dem [Gesetz zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus vom 5. März 1946 nicht betroffen.

Der öffentliche Kläger:

